

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausd. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Sperlingstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konietz in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saars in Elbing.

Nr. 76.

Elbing, Sonnabend,

30. März 1895.

47. Jahrg.

Telegramme

der

„Altpreussische Zeitung.“

Berlin, 29. März. Dem Reichstag wird noch ein Nachtragetat zur Beschaffung der Mittel für eine würdige Feier der Eröffnung des Nordostkanals zugehen.

Budapest, 29. März. Der Ministerpräsident und der Finanzminister begeben sich nach Osterreich nach Wien, um in gemeinsamer Ministerkonferenz das Budget festzustellen.
London, 29. März. Die sozialdemokratische Vereinigung hat beschlossen, zum 1. Mai einen gewaltigen Arbeitermeeting im Hyde Park einzuberufen.

London, 29. März. Vom Kriegsschauplatz in China wird gemeldet, daß die japanischen Kriegsschiffe gestern die Forts von Takau auf Süd-Formosa bombardierten. Die Truppen bewerkstelligten zugleich eine Landung trotz heftigen Widerstandes der Chinesen, die nach Verlust von 300 Mann zurückwichen. Die Japaner beabsichtigen den großen Canal zu erreichen, um ihre Truppen bis Nanking vorzuschieben.

Brüssel, 29. März. Da die Arbeiterführer in geheimer Zusammenkunft eine förmliche Revolution predigen, ruft die Regierung 2 weitere Milizklassen ein.

Abgeblitzt.

Endlich hat die Regierung gesprochen, nachdem bisher die verschiedenen in den Parlamenten gemachten Versuche, sie zu einer Erklärung über ihre Stellung zum Antrage Kanitz zu veranlassen, vergeblich geblieben waren. Sie hat nunmehr gestern diese Erklärung abgegeben und zwar mit einer Bestimmtheit, die nichts zu wünschen übrig läßt. Die Sache spielte sich folgendermaßen ab.

Im Abgeordnetenhaus wurde am 28. zunächst in die Beratung der Interpellation Wendel, betreffend die Verschärfung von Futter- und Düngemitteln, getreten. Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein beantwortete diese Interpellation dahin, die Regierung ermäge bereits gesetzliche Bestimmungen in der Richtung der Interpellation. Die Absicht, das Ziel der Interpellation mit der Vorlage über den unlauteren Wettbewerb zu verbinden, habe sich als unausführbar erwiesen. Bei der Besprechung der Interpellation ergreift dann der Abg. Dr. v. Heydebrand das Wort und erhob seine Stimme zu Angriffen gegen die Regierung, weil sie nicht an Maßregeln denke, der Noth der Landwirtschaft abzuhelfen. Tausende gefährdeter Existenzen warteten auf das erlösende Wort, aber dies Wort lasse allzu lange auf sich warten. Da er antwortete der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein sehr energisch und erregt: Das Ministerium

hat auf Grund der Verhandlungen des Staatsraths beschlossen, den Antrag Kanitz und ähnliche Maßregeln abzulehnen als unausführbar und gegen die Handelsverträge verstoßend, welche die Regierung voll und ganz aufrecht erhalten will. Ich habe geglaubt, der Landwirtschaft, die ich liebe, Dienste leisten zu können, aber solche Zumuthungen, wie sie jetzt mit dem Antrage Kanitz an mich gestellt werden, weise ich mit Entrüstung zurück.

Diese Rede wird im Lande weithin Wiederhall finden. Denn endlich ist Klarheit geschaffen worden, vollste Klarheit. Diese „entrüstete“ Abweisung der „Zumuthungen des Antrages Kanitz“ genügt für den Hausbedarf. Ob sie freilich auch die Agitatoren für Befriedigung des agrarischen Volkshungers zum Schweigen bringen wird, das wissen die Götter.

Das neue Präsidium des Reichstages.

Freiherr von Buol = Verenberg, großherzoglich badischer Kammerherr und Landgerichtsrath in Mannheim, steht jetzt im 53. Lebensjahre. Er ist seit 1884 Mitglied des Reichstages, seit 1890 erster Vicepräsident. Dem badischen Landtage gehört er seit dem Jahre 1881 an. In parlamentarischen Kreisen, auch außerhalb der Centrumpartei, erfreut er sich großer Beliebtheit, weil er bei der Leitung der Geschäfte persönliche Liebenswürdigkeit mit großer Objectivität verknüpft hat. Freiherr von Buol ist ein gewandter Redner; er sprach im Reichstage nicht oft, aber wenn er sprach — in dieser Session z. B. bei der Beratung der Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz und der Strafprozeßordnung — bewies er gründliche Beherrschung des Stoffes und umfassendes Wissen. Sein schwaches Gehör, das ihm die Führung der Geschäfte mitunter erschwert hat, sichten ursprünglich seiner Wahl im Wege zu stehen; doch haben, abgesehen von seiner persönlichen Beliebtheit, für Herrn Buol Gründe der äußeren Repräsentation den Ausschlag gegeben. Der erste Vicepräsident Abgeordneter Schmidt-Wingen, Fabrikbesitzer zu Elberfeld, ist aus früheren Sessionen der äußeren Kreise besser unter dem Namen Schmidt-Elberfeld bekannt. In Alzey = Wingen, dem früheren langjährigen Wahlkreise Bambergers, wurde er erst 1893 in der Nachwahl an Stelle des doppelt gewählten Abg. Träger gewählt. Er ist ein alter Parlamentarier und gegenwärtig Vorsitzender der Reichstagsfraction der freisinnigen Volkspartei. Der zweite Vicepräsident, der Centrumsabgeordnete Spahn, Oberlandesgerichtsrath in Bonn und Vertreter des Wahlkreises Bonn im Reichstage, ist im Jahre 1846 geboren. Dem Reichstage gehört er seit 1884, dem preussischen Landtage seit 1882 an. Er gilt für einen hervorragenden Juristen, wofür auch die Thatfache spricht, daß er Mitglied der Commission für den Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches ist. Er gehört zu den fleißigsten Arbeitern in den Commissionen; bekannt ist die Thätigkeit, die er in der Umsturzcommission

entwickelt hat. Vor Kurzem wurde er, als die drei Reichstagspräsidenten durch verschiedene Gründe gleichzeitig verhindert waren, die Verhandlungen zu leiten, zum Interimspräsidenten erwählt, eine Vorstufe, die ihn unerwartet rasch zu der Stellung eines richtigen Vicepräsidenten emporführte. — Das Präsidium hat dem Kaiser bereits Mittheilung von dem Ergebnisse der Präsidentenwahlen gemacht und die vorgeschriebenen Schritte beaufsichtigt nachsuchung einer Audienz gethan.

Parlaments-Bericht.

Berlin, 28. März.

Deutscher Reichstag.

Am Bundesrathstische: v. Marschall, v. Posadowsky, Koch, weiterhin auch Fürst Hohenlohe. Auf der Tagesordnung steht zunächst der von den Abg. Sipe und Möller eingebrachte Gesetzentwurf betr. Abänderung des Gesetzes über die Einheitszeit dahin, daß, wo Einheits- und Ortszeit um mehr als 1 Stunde differiren, die höhere Verwaltungsbehörde Abweichungen um höchstens 1 Stunde von gewissen Zeitbestimmungen in den Arbeiterkutschvorschriften der Gemeindeordnung zulassen darf. Nach kurzer Begründung Möllers wird der Entwurf debattelos angenommen.

Es folgt die 3. Lesung des Etats. Eine Generaldebatte findet nicht statt. Bei dem Etat des Reichstags erfolgt eine Debatte ebenfalls nicht. Bei dem Etat des Reichskanzlers beantragt Abg. Graf Bernstorff (Meißen, Welle) eine Resolution: der Reichstag wolle die Regierungen eruchen, zu veranlassen, daß Meer, Marine und Reichspost ihren Bedarf an landwirtschaftlichen Producten thunlichst unmittelbar bei den Landwirthen decken, möglichst durch Lieferungsverträge auf mehrere Jahre und zu mehrjährigen Durchschnittspreisen.

Abg. Gamp (Npt.) ist im Princip für die Resolution, wünscht aber Ausdehnung derselben auf forstwirtschaftliche und industrielle Erzeugnisse des Inlandes.

Abg. Barth (Hr.) hält eine solche Aufforderung im Interesse der Steuerzahler für durchaus unzulässig und die Resolution namentlich in Bezug auf mehrjährige Durchschnittspreise für undurchführbar.

Nach kurzer Bemerkung Richters, der die Resolution ebenfalls vertritt, wird dieselbe abgelehnt.

Weitere Debatten entstehen bei dem Etat des Reichskanzlers nicht.

Bei dem Etat des auswärtigen Amtes bemerkt Abg. Bachem, daß auf den Marshall-Inseln zwischen der Neu Guinea-Gesellschaft und den Missionen Differenzen bestehen. Letztere würden von der Gesellschaft nicht so behandelt, wie in anderen Colonien. Das deutsche Reich sollte die Landeshoheit auch dort selbst übernehmen und nicht einer Erwerbsgesellschaft überlassen, die kein Beständnis für die Mission habe. Director Kayser kann ebenfalls die Verhältnisse nur bedauern und hält als einzigen Ausweg den vom Vorredner angegebenen Vorschlag für richtig, nämlich die Compagnie zu bewegen, ihre Hoheitsrechte wieder

an das Reich abzugeben, welches von der hohen Bedeutung der Mission überzeugt sei.

Abg. Gammacher hofft, einer entsprechenden Position im nächsten Etat zu begegnen.

Der Etat des auswärtigen Amtes wird genehmigt. Bei dem Etat für Kammer erbittet Abg. v. Böttcher nochmals Auskunft über den Fall Wehblau. Dieser hätte nicht disciplinärlich verhandelt, sondern Wehblau vor den ordentlichen Richter gestellt werden sollen. Im Interesse des Reiches hätte schon vor Jahresfrist die Sache erledigt sein können. Ferner trage er, ob eine direkte Anfrage an Herrn Leist ergegangen sei, wer der Diktator sei, gegen den gewisse Anschuldigungen im Falle Leist zu Tage getreten seien.

Staatssekretär v. Marschall: Auf letztere Frage kann ich nur antworten, eine solche Anfrage ist nicht ergangen, es wird sich das ja bei der Hauptverhandlung ermitteln lassen. Die Disciplinar-Untersuchungen gegen Wehblau könnten nicht in so kurzer Frist zu Ende geführt werden. Erwägen Sie doch nur, daß die Untersuchung zunächst in Romern erfolgen mußte und dort viele Zeugen zu vernehmen waren. Die Untersuchung ist jetzt abgeschlossen. Sie werden daher begreifen, daß ich jetzt auf die Anklagen des Vorredners gegen Wehblau nicht eingehen kann. Ob Wehblau vor dem ordentlichen Gericht gestellt wird, werde der Herr Justizminister demnächst entscheiden.

Abg. v. Böttcher bemerkt noch, es schiene, als sei Herr Dr. Valentini wegen seiner öffentlichen Anklagen gegen Leist entlassen worden.

Staatssekretär v. Marschall: Nicht wegen seiner Anzeige gegen Leist ist Valentini entlassen, sondern weil er von seinen Schritten nicht vorher seiner vorgesetzten Behörde Mittheilung gemacht hat.

Auf eine Anfrage Gammachers bemerkt Director Kayser: Mit der Frage der Siedelung in Südwestafrika habe sich die Regierung noch nicht beschäftigen können; es müßte das einwilligen den Siedelungsgesellschaften überlassen bleiben. Damit sind die Etats der Schutzgebiete erledigt.

Bei dem Etat des Reichsamt des Innern fragt Abg. Roeren an, wie es mit dem Entwurf betreffend Maßregeln gegen den unlauteren Wettbewerb stehe?

Staatssekretär v. Böttcher erwidert, der Entwurf werde den Reichstag voraussichtlich noch in dieser Session beschäftigen. (Heiterkeit.) Es werde das freilich davon abhängen, wie lange der Reichstag noch besammnen bleiben werde. Er hoffe, daß man sich sobald noch nicht trennen werde.

Abg. Kruse fragt, in welchem Stadium sich Seuchen- und Apothekengesetz befinden.

Staatssekretär v. Böttcher: Das Seuchengesetz ist nicht eingebracht worden, weil die Session ohnehin belastet genug ist. Das Apothekengesetz wird offensichtlich in nächster Session dem Reichstage zugehen können.

Abg. Rösicke tritt für den Gedanken einer gesetzlichen Anerkennung der Berufsvereine ein.

Abg. Möller widerspricht, wie schon neulich, dieser Anregung, unter Anderem auf den wachsenden

Monaco. Monte Carlo.

Reiseerinnerung von Bruno Ernst.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Die Croupiers wechseln einzeln halbstündlich. Es geschieht dies, damit nicht die Fingerbewegung beim Drehen des Rades oder Schleudern der Kugel zu gleichmäßig wird und dadurch vielleicht eine Beeinträchtigung der Unparteilichkeit des Glückes eintreten könnte. Ebenso wird auf jedem Spieltische durch eine Wasserwaage festgestellt, ob das Rad in der richtigen Lage ist.

Die oft abgelösten Croupiers bewegen sich unter den Gästen umher, schelnbar um sich zu erholen, in Wirklichkeit aber, um zu beobachten und nöthigenfalls den betreffenden Personen Winke zu geben betreffs der Persönlichkeiten, die große Gewinne gemacht oder große Verluste erlitten. Im ersten Falle sind die Helfershelfer die Cocotten, die sehr bald den sich etwa mit Abreißgedanken tragenden glücklichen Gewinner zu weiterem Verbleib und damit wieder zum Verlust des so leicht Gewonnenen überreden. Im anderen Falle gilt es, den total ausgebeuteten Fremden, falls er laut reklamiren sollte, schnellstens und möglichst unauffällig zu entfernen oder einem geplanten Selbstmord zuzuvorkommen.

Und doch passiert es leider häufig genug, daß in das „Messieurs, faites votre jeu!“ des Croupiers der Knall eines Pistols das „rien ne va plus!“ hinein-donneret. Ein kurzer panischer Schrecken fährt in die um den Tisch Versammelten. Vielleicht kommen auch aus dem benachbarten Saal einige Spieler hinzu; doch in kurzer Zeit ist der Schaden des blutbedeckten Fußbodens oder Sophas geheilt und der Selbstmörder hinausgeschafft. Der Lokruf des Croupiers ruft sehr schnell wieder die zu rufenden Kuchlein auf's neue zusammen, und nur wenige sind abgeschreckt, die meisten folgen bereitwillig dem Rufe. Wer da glaubt, daß die Stimme des Croupiers nach solch einem Moment auch nur im entferntesten erregter klingt wie bisher, der irrt sich sehr. Diese Leute sind

durch die sich fortwährend vor ihren Augen abspielenden Aufregungen so abgehärtet, daß selbst diese Knalleffekte sie nicht im geringsten alteriren.

Was blickt sich aber auch dem aufmerksamen Beobachter für reichliches Material dar! Hier sitzt ein älterer Herr. Die Finger des ausgefüllten linken Armes wühlen ab und zu nervös im vollen, grauen Haupthaar, während er mit der rechten Hand nach jedesmaligem Setzen in seinen Bart fährt und die Hand dort bis zum Reintat des gagné oder perdu behält. Er spielt hoch und hat in kurzer Zeit, meiner ungefähren Schätzung nach, ca. 20,000 Frs. gewonnen. Seine Nachbarin neben dem ausgefüllten Arm, eine sympathische Mädchenerscheinung, ganz in weiß gekleidet, mit kleinem, reich garnirtem ebenfalls weißem Hüthen, ist vor Erregung aufgestanden und zupft nach jedem Satze die langen dänischen Handschuhe möglichst weit auf den schönen, vollen Arm hinaus. Sie verliert fortwährend, und in ihrem schmerzhaft ruhig umherschwelenden Auge sieht man doch bereits das Entsetzen über die horrenden Verluste. Sie läßt eine Banknote nach der anderen bei dem ihr benachbart sitzenden Croupier wechseln. Wie gleichgültig der auf das immer wiederkehrende „changez moi, s'il vous plait!“ reagirt, trotzdem er weiß, wie viel die Dame schon verloren, daß auch das soeben gewechselte Geld wieder seinen Lauf zu ihm nehmen wird, und sich vielleicht das nebenstehende, noch liebreichende Wesen in kurzer Zeit ruinirt hat! Ich hätte warnen mögen mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln, aber was dem hinter ihr unablässig auf und ab gehenden älteren Herrn, wahrscheinlich Vater oder Vormund, nicht gelang, sollte mir, dem vollständig Fremden, der vielleicht nicht einmal ihre Sprache verstand, glücken? Den ganzen Nachmittag hat mich das scheinbar so ruhige und doch so entsetzte Auge der Dame immer wieder nach dem Tische hingezogen.

Eine andere junge Dame, eine volle, fast üppig zu nennende Erscheinung, in perlgrauem Hut und Kleid, welches den wundervollen Nacken, um den sich reicher Perlenschmuck windet, frei läßt, ist das gerade Gegenstück der eben geschilderten; offenbar eine Cocotte.

Sie sitzt neben einem alten Herrn, mit dem sie in fortwährendem lustigem Geplauder bleibt. Sie setzt von seinem Gelde, vergißt aber stets den Gewinn ihm hinzulegen, während nach einem Verlust seine Kasse herhalten muß. Der alte Herr sieht kaum nach dem Roulette und dem Tische, dem er halb abgewandt den Rücken zugekehrt hat, sondern nur stets in das muntere Gesicht seiner Nachbarin.

Ich gehe durch den großen Spielsaal, in dem vier Spieltische stehen, zwei für Roulette und zwei für trente et quarante. Dasselbe Bild der Spielenden! Diener reichen lautlos klares, köstliches Trinkwasser umher, um die vom Spiel aufgeregten Herren wieder zu kühlen, damit sie so lange Widerstand leisten, wie die Bank ihrer Perion mit der Wölle bedarf. Denn an Gewinn ist nicht zu denken. So viel Probleme und Systeme da schon probirt sind, noch stets ist die Bank am Schluß die Gewinnerin gewesen. Man liest oft, am Ende der Welt hat so viel hunderttausend Francs gewonnen. Wenn es erstens mal wahr ist, denn solche Welt hinaus, um neue Vögel auf den Baum zu locken, so erfährt man doch nie, ob er das Geld auch später noch behalten hat, oder ob er es, wenn auch nicht in demselben Jahre, so doch im nächsten Jahre wieder hingebracht hat. Derartige Fälle kommen so oft vor.

Ein Oesterreicher gewann an einem Liebesspieltische 160,000 Francs; es glückt ihm, trotz aller Liebesspieltischen, mit seinem Gelde das Kasino zu verlassen. Er eilt in das nebelgelegene Hotel de Paris, um schnell seine Rechnung zu begleichen und die Bestimmung zu treffen, daß seine Sachen zu dem etwa eine Viertelstunde später abgehenden Zug hinabgeschafft werden. Er hat das richtige Gefühl: nur weg, weg, sonst bleibt das Geld doch noch hier. Auf dem kurzen Wege zum Hotel, kaum 100 Schritte, trifft er einen Landsmann, der vor drei Jahren auf der Hochzeitsreise hier sein Hab und Gut verloren und nun mit allerhand Gefälligkeiten für die Fremden sein Brot verdient. In jener Freude ob des Gewinnes giebt er demselben ein 100-Francsstück. Nach Beendigung seiner Angelegenheiten trifft er beim Verlassen des Hotels diesen selben wieder an, doch mit ganz

betäubtem Gesicht. So viel Zeit hat er noch, ihn zu fragen, was ihm denn fehle. Alte Geschichte: hinein-gegangen, gespielt, 100 Francs lutsch. Auch so viel Zeit ist noch, bei seinem Glück, welches er heute hat, die 100 Francs der Bank wieder abzugeben. Er springt schnell die Stufen zum Kasino hinan, tritt im ersten Spielsaal an den ersten besten Tisch heran, wo ihm, als dem vom Glück so Bevorzugten, von den Spielern bereitwilligst Platz gemacht wird, und wirft die 100 Francs auf eine Nummer; weg find sie. Er setzt 200 Francs, weg find sie; 500 Francs, perdu, und das Ende vom Lied: Abends elf Uhr hat er von dem schönen Gelde nicht einen Centime mehr, im Gegentheil, noch verloren.

Die Bank weiß genau, daß Niemand gewinnt. Deshalb ist es auch keinem der Einwohner Monacos, welche keine Steuern zahlen, im Gegentheil alle kleinen Annehmlichkeiten des Lebens auf Kosten der Bank genießen, gestattet, im Kasino zu spielen. Ebenso den Pensionären der Bank.

Man fragt: „Pensionäre der Bank?“ O ja! Die Bank ist auch anknändig. Sie zahlt den gerupften Vögeln, wenn sie ein respektables Vermögen bei ihr gelassen, Pension für's ganze Leben. Doch fängt das respektable Vermögen bei ihr erst mit mindestens einer siebenstellige Zahl an. Man wird sagen: Ist es denn möglich, solche Summen zu verlieren? Gewiß! So lebte z. B. im Jahre 1888 ein Engländer als Pensionär der Bank, der mehrere Millionen, freilich luccesfiv, dort verlor.

Es müssen ja auch Summen dort bleiben, um 10—15 Millionen Reingewinn nach Bezahlung aller der ungeheuren Kosten für Theater, Konzerte, Illumination und bei guten Gehältern der Angestellten der Bank an die Aktionäre des so noblen Geschäftes zahlen zu können.

Doch zu meiner Wanderung zurück. Auch im dritten Saale, in welchem trente et quarante aufgestellt, zeigte sich dasselbe Bild, nur lönte hier nicht das Rollen und Klappern der Kugel auf dem Roulette. Das Handwerkszeug besteht hier in einem ungeheuren ca. 25 Centimeter langen Rad Spielfarten. Diesen ganzen oder ziemlich ganzen Rad Karten nimmt einer

sozialdemokratischen Charakter der trade unioines hinweisen.

Abg. Müller-Sagan bittet die Regierung, auch der Frage der Reichshandlung ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

Staatssekretär v. Bötticher: Die nötige Aufmerksamkeit kann ich dem Herrn Vorredner versprechen. (Weiterkeit.)

Abg. Bebel giebt dem Abg. Müller zu, daß die trade unioines sich sozialistisch entwickelten. Daran möge und müsse man sich gewöhnen. Redner tritt im Uebrigen gleich Rösche für gesetzliche Anerkennung der Berufsvereine ein.

Abg. Barth bestreitet, daß hinreichend Thatsachen vorlägen, welche auf einen Uebergang der trade unioines ins sozialdemokratische Lager schließen ließen.

Abg. Meißner (Sozialdem.) verlangt, wie schon bei der zweiten Lesung, eine Revision der Seemannsordnung.

v. Bötticher erwidert, der technischen Commission für das Seewesen sei auch der im Vorjahre von den Sozialdemokraten eingebrachte Entwurf einer Novelle zur Seemannsordnung zugestimmt worden, so daß auch dieses Material der Beurtheilung der Commission unterliege. Nach einigen minder erheblichen Erörterungen wird der Etat des Reichshauses des Innern genehmigt.

Beim Etat des Reichshauses wird von den Conservativen bei dem Extraordinarium die Wiederherstellung der in zweiter Lesung gestrichenen Forderung für eine Kaserne in Torgau beantragt, der Antrag jedoch, trotz Verbürdung durch den Kriegsminister gegen Conservativ und etwa 3 Nationalliberale abgelehnt. Ferner beantragen Boddieski und Genossen, für Vergrößerung des Schießplatzes Vöckstedt zu einem Truppenübungsplatz 800.000 Mk. erste Rate, sowie für eine Kaserne in Worms 200.000 Mk. zu bewilligen, dagegen zum Ausgleich von den Forderungen für eine Kaserne in St. Johann und eine Garnisonkirche in Straßburg je 100.000 Mk., sowie bei dem Übungsplatz für das 4. Armecorps 800.000 Mk. zu streichen.

Abg. Gröber bemerkt, das Centrum sei bereit, die 800.000 Mk. erste Rate für Vöckstedt mit der Maßgabe zu bewilligen, daß das Haus sich bezüglich jeder weiteren Vergrößerung dieses Übungsplatzes über 1890 Hectaren hinaus keineswegs binde. Auch im Uebrigen stimme das Centrum dem Antrage Boddieski bei, jedoch mit der Maßgabe, daß 100.000 Mk. nicht von der Kirche in Straßburg, sondern von dem Betrage für den Kasernenbau in Geln abgezogen werden. Der Antrag Boddieski wird sodann in der Gröber'schen Modification angenommen.

Der Etatentwurf wird unverändert in der Fassung der zweiten Lesung ohne Debatte angenommen.

Bei dem Kapitel Bankwesen nimmt das Wort Abg. Alwardt, der für Verstaatlichung der Reichsbank spricht und weiter ausführt: Als es sich vor Jahren hier um den Antrag der Verstaatlichung der Reichsbank gehandelt habe, sei dieser abgelehnt worden. Was hat? In Karlsruhe habe er nur in einer Versammlung darüber gelaugt, es müsse das wohl daran gelegen haben, daß einzelne Abgeordnete, die den Juden verpflichtet seien, unangenehme Folgen gefürchtet hätten. Beweise dafür seien allerdings schwer beizubringen. (Weiterkeit.) Die Firma Mohr u. Speyer habe bei diesem Anlaß jedenfalls einen Brief an Kardorff geschrieben, ob dieser angekommen sei, wisse er freilich nicht, doch sei das sehr wahrscheinlich. Er werde jedenfalls diese Äußerung auch außerhalb des Hauses wiederholen, damit die Firma Mohr u. Speyer ihn verlegen könne.

Abg. v. Kardorff: Der damalige Verstaatlichungsantrag ist mit großer Majorität abgelehnt worden; ich habe mit denselben gestimmt. Unwahr ist also die Behauptung Alwardt's, ich hätte, und zwar in Folge eines Druckdrucks jener Firma, bei der Abstimmung gestimmt. Eine solche Verleumdung sei unerhört. (Vehementer Beifall.)

Nachmals spricht Alwardt, der dabei bleibt, daß der betreffende Brief geschrieben sei, und veranlaßt den Abg. v. Kardorff zu einer kurzen Bemerkung.

Damit schließt diese Erörterung.

Ohne weitere Debatte wird der Rest des Etats erledigt.

Morgen 1 Uhr Gesamtabstimmung über den Etat, Antrag Kanitz, Zolltarifnovelle.

Schluß gegen 5 1/2 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Die Vorlage, betr. Reklamenverforgung der evangelischen Geistlichen in den neuen Provinzen wird in 3. Lesung debattelos angenommen, ebenso die Ergänzung zu dem Reklamentgesetz, betr. die Geistlichen in den alten Provinzen.

Es folgt die Interpellation v. Bloch-Mendel (konf.): Beabsichtigt die Regierung noch in dieser Session gesetzliche Maßregeln zu ergreifen, um die Verfallungen der Futtermittel und Düngemittel zu verhüten?

Abg. v. Mendel (konf.) begründet die Interpellation. Futtermittel, namentlich Roggenstroh waren mit Stoffen untermischt, in Folge deren zahlreiche Thiere erlagen, die damit gefüttert wurden. Noch rüchlichloser seien die Verfallungen von Düngemitteln, Thomasklaude und Guano. Die landwirtschaftlichen Versuchsanstalten werden das Material für diese Verfallungen in großem Umlange beibringen können. In Amerika darf kein Düngemittel verwendet werden, das nicht vorher untersucht ist. Wir brauchen ein

der Croupiers vor sich hin und erucht eine der mittelspielenden Persönlichkeiten durch Einklinken eines einfach grünen Kartenblattes anzudeuten, wie viel er von diesem Bad Karten in eine in der Mitte des Tisches befindliche Messingkassette wegzulegen soll. Diese Manipulation des Abschneidens läßt er mehrfach wiederholen, bis er noch ungefähr hundert Karten behält. Dann legt er, bis 30 zählend, in einer Reihe Karten auf. In einer zweiten unteren Reihe folgt, bis 40 Augen erreicht sind, wobei es nicht darauf ankommt, ob es 50 Augen sind oder gerade 30 oder 40. Es muß jedoch das 30. resp. 40. Auge in der letzten aufgedeckten Karte enthalten sein. Er überzählt dann die rothen und schwarzen Blätter in diesen beiden Reihen und verkündet nun, je nachdem wo mehr sind, rouge gagné (roth gewonnen), noir perdu (schwarz verloren). Der niedrigste Einsatz ist hier 20, der höchste 6000 Francs. Man kann hier aber nur bei jedem Spiel den Einsatz gewinnen, während beim Roulette im günstigsten Falle das 36fache des Einsatzes gewonnen werden kann. Außerdem kommen beim Roulette noch weitere Chancen im Betracht, so daß bei demselben im aller günstigsten Falle, also alles mitgerechnet, bei dem höchsten Einsatz von 1200 Francs, mit einem Male ca. 60.000 Francs gewonnen werden können. Eine hübsche Summe. Doch wem unter den tausend Spielern, die sich dort alljährlich einfänden, glückt das einmal!

(Schluß folgt.)

Gehe, wonach die Händler gezwungen werden, die Beschaffenheit der Waare genau anzugeben, und Verfallungen streng bestraft werden.

Minister v. Hammerstein: Die Beschwerden des Vorredners an sich seien begründet. Wegen der Abhilfe schweben Erwägungen. Bei der Vorlage über den unläuteren Wettbewerb wird das nicht mitgerechelt werden können, sondern es wird eine besondere Vorlage gemacht werden müssen. Ob dies noch in dieser Session möglich sein wird, könne er (Redner) nicht sagen. Jedenfalls werde die Regierung die Sache im Interesse der Landwirtschaft regeln. (Bravo!)

Es findet sodann auf Antrag des Grafen Limburg eine Besprechung der Interpellation statt.

Abg. v. Heybrandt (konf.): Was nützt alle Verbilligung der Produktionsmittel, wenn man uns Mittel zur Preisverhöhung der Produkte verweigert. Redner führt dann in längerer Rede unter dem Beifall seiner Fraktion aus, daß die Regierung nicht warten dürfe, bis man fordere, sondern selbst kommen müsse, um Mittel vorzuschlagen. Wolle die Regierung damit sagen, die Noth sei so groß, daß nicht mehr geholfen werden könne? (Vehementer Beifall rechts.)

Minister v. Hammerstein: Dieser Wunsch ist unannehmbar. Der Antrag Kanitz ist im Staatsrath erörtert und als mit den Handelsverträgen unvereinbar bezeichnet worden. Diese Verträge wird die Regierung streng innehalten. (Bravo! Ruf sie auch!) Sind denn die Getreidpreise in Frankreich höher? Von der Regierung zu verlangen, daß sie für bessere Preise sorgen soll, welche ich namens der Regierung entscheiden und für meine Person mit Entrüstung zurück. (Bravo links.)

Abg. Wald (nl.) billigt die Befragung der Verfallungen.

Abg. v. Kröcher (l.) Der Worte sind genug gesprochen, laßt uns nun endlich Thaten sehen. Es ist Pflicht der Regierung, den Antrag Kanitz in Erwägung zu nehmen, wenn sie keine bessere Mittel weiß. Daß wir das Brot vertheuern wollen, ist eine Behauptung, die auch ich mit Entrüstung zurückweise (Sehr laut!) Ich bin der Meinung, daß die Regierung für bessere Preise zu sorgen die Pflicht hat.

Minister v. Hammerstein: Diese Zumuthung erscheint mir sehr verwunderlich. Ich habe gethan, was in meinen Kräften steht. Ist Ihnen das nicht genug, so wenden Sie sich an Se. Majestät und bitten Sie um einen Minister, der Ihre Wünsche erfüllt. Ich kann es nicht und lehne es ab.

Abg. Dr. Gerlich (fr.) bebauert die Angriffe auf den Minister, die sich aus der Nothlage der Landwirtschaft erklären. Wegen die Verfallungen empfiehlt Redner die englische Gesetzgebung als Muster.

Abg. v. Blöb: Von diesem Reichstage, dem ich anzugehören zwar nicht die Ehre habe, aber genöthigt bin, (Zuruf: Legen Sie doch nieder) haben wir nichts zu erwarten. Wir kommen aus der Session mit leeren Händen zurück, den Nutzen davon hat die Sozialdemokratie. Redner verlangt Eintreten der Regierung für den Antrag Kanitz und eventuelle rasche Hilfe mit kleinen Mitteln.

Minister v. Hammerstein: Ich begreife nicht, was die allgemeine Unterhaltung über die Nothlage der Landwirtschaft bezwecken soll, wenn die Herren nicht etwa einen besonderen Grund dafür haben. (Sehr richtig, links.) Der Nothstand wird ja nirgend begründet. Ich werde mich an der allgemeinen Erörterung nicht weiter betheiligen. (In der weiteren Debatte wird von Seiten mehrerer konservativen Redner betont, daß die Angriffe nicht gegen den Minister persönlich gerichtet wären.)

Graf Kanitz meint, nur sein Antrag werde der Landwirtschaft helfen. Von den kleinen Mitteln, zu denen Doppelwährung und Börsenreform gehören, erwarten wir nichts. Wir halten deshalb am Antrage Kanitz fest, das er angenommen oder durch ein anderes Mittel ersetzt ist. (Bravo rechts.) Nach weiterer unwesentlicher Debatte wird die Besprechung der Interpellation geschlossen. Das Haus vertagt sich sodann auf Sonnabend 11 Uhr. Kleinere Vorlagen.

Herrenhaus.

Das Haus tritt in die Staatsberatung ein. Finanzminister Miquel erörtert die Lage und den Einfluß der Reichsfinanzen auf den Etat. Er fürchtet, daß die Betriebsverwaltungen allein das Defizit nicht werden decken können. Die Neigung wachse in weiten Kreisen, Ansprüche an den Staat zu erheben. Sparsame Wirtschaft, vorsichtige Bemessung der Ausgaben, ausgiebige Bemessung der Einnahmen könne allein über die gegenwärtige miltäre Lage hinweghelfen, unter der Hand einer energischen Regierung, die heute nöthiger sei als je.

Graf Mirbach erwidert in einer Aenderung der Währung und im Antrag Kanitz die besten Mittel, die Finanzen zu bessern. Er erörtert die Vorgänge im Reichstage anläßlich des Bismarckvertrages und meint, die Fürsten sollten unter Aenderung des Wahlrechts einen neuen Reichstag schaffen.

Herr Bräutigam: Nur langsam und durch sorgfältige Anwendung der sog. kleinen Mittel kann der Landwirtschaft geholfen werden.

Minister Miquel: Trotz ungünstiger Lage der Finanzen sind erhebliche Mittel für die Landwirtschaft in den Etat eingestellt. Von der Organisation der Landwirtschaftskammern erwartet der Minister Vortheile für die Landwirtschaft.

Frhr. v. Durand verlangt Reform der Börse und legt sein wirtschaftliches Programm dar, wogegen Minister Miquel von einer Centralisation des landwirtschaftlichen Kreditwesens Vortheile erwartet.

Graf Mirbach regt an, den Fideikommissstempel ganz abzuschaffen oder erheblich herabzusetzen. Damit schließt die Generaldebatte. In weiterer unwesentlicher Debatte werden die Spezialatais erledigt.

Nächste Sitzung Freitag. Antrag Buel betr. Aufstellung der Bismarckbüste im Saale, Staatsberatung.

Politische Rundschau.

Elbing, 29. März.

Deutschland.

In der Reichstagskommission für das Tabaksteuergesetz wurde gestern die Nr. 2 des § 1 beraten, welche den Zoll auf Tabakfabrikate festsetzt, und zwar für Cigarren und Cigaretten 900, für andere Fabrikate 450 Mk.

Die sozialdemokratische Fraktion hat beschlossen, eine Resolution zu beantragen, wonach eine Cenfur von Reichstagsbeschlüssen zurückzuweisen ist. Das Präsidium hat es indeß abgelehnt, den Antrag drucken und vertheilen zu lassen.

In der Kommission für die Gewerbenovelle ist ein Antrag Gröber (Ctr.) mit 10 gegen 6 Stimmen angenommen worden, wonach den Landesregierungen überlassen werden soll, gewisse Sondervorschriften über das Hausgewerbe zu erlassen. Der Vertreter der

preussischen Regierung erklärte, daß sowohl der Prinzipal- wie der Eventualantrag des Abg. Gröber für seine Regierung unannehmbar sei. Das Gleiche erklärte der Vertreter der württembergischen Regierung. Nur der bayerische Regierungsvertreter stellte sich ganz auf die Seite des Herrn Gröber.

Die Justizkommission nahm am Donnerstag den § 208 der Strafprozessnovelle nach einem Antrag Verno in veränderter Fassung an. Darnach kann bei dem Vorliegen mehrerer strafbarer Handlungen das Verfahren von Trefffällen, deren Feststellung für die Strafzumessung unwesentlich ist, eingestellt werden, desgleichen bei Anknüpfungen mit einer strafbaren Handlung gegen Personen, die schon zu einer Freiheitsstrafe verurtheilt sind und bei denen ebenfalls die Feststellung des Straffalles mit Rücksicht auf die noch nicht völlig verbüßte Strafe unwesentlich erscheint.

Der Reichshaushaletat hat in der zweiten Beratung abgeschlossen mit einem Betrag von 215.664.000 Mk. geringer stellt als im Etatentwurf der Regierung. Außerdem werden den Einzelstaaten aus Zöllen und Steuern des Reichs in Folge höherer Veranschlagung mehr überwiesen als nach dem Etatentwurf 4.588.000 Mk. Infolgedessen übersteigen die Materialbeiträge die Ueberweisungen, wie bekannt, nur noch um 6 1/2 Millionen Mk. Die Verminderung der Materialbeiträge um 21.566.400 Mk. ist erreicht worden durch höhere Veranschlagung der Postennummern um 1.830.000 Mk., der Zudersteuer um 2.903.000 Mk. Weiterhin sind sodann abgesetzt an fortdauernden Ausgaben 2.578.948 Mk., darunter 1.226.500 Mk. bei der Verzinsung der Reichsschuld, das Uebrige beim Militär- und Marineetat. Zugelegt worden sind 73.050 Mk. im Zusammenhang mit anderen Absetzungen. Endlich sind an einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats abgesetzt worden 14.569.923 Mk., und zwar beim Kolonialetat 62.860 Mk., bei den Postgebäuden 372.800 Mk., bei der Marine 2.671.700 Mk., das Uebrige bei dem Militär- und Marineetat. Der Anleihebedarf ist gegen den Etatentwurf in Folge Absetzungen bei dem Marineetat um 1.478.300 Mk. vermindert und beträgt demnach noch 42.519.392 Mk.

Die neuen Präzidenten des Reichstages werden dem Kaiser in der That persönlich keine Meldung von dem Ergebnis der Wahl überbringen. Die bezüglich die Bestimmung der Geschäftsordnung lautet wörtlich: „Die Konstituierung des Reichstages und das Ergebnis der Wahl wird durch den Präsidenten dem Kaiser angezeigt.“ Wenn man eine solche Anzeige diesmal persönlich nicht macht, so bezieht man sich darauf, daß eine Konstituierung des Reichstages nicht vorliegt, sondern ein bloßer Wechsel im Präsidium.

Eine vom Wahlverein der deutschen Fortschrittspartei veranstaltete Parteiverammlung landte an Reinhard Schmidt ein Begrüßungstelegramm anläßlich seiner Wahl zum Vizepräsidenten des Reichstags. Nach einem Vortrag des Redakteurs Schöler-Gannover über die politische Parteien und die Amtsurvorlage nahm die Versammlung einstimmig eine Resolution an, in welcher energisch Protest gegen die Amtsurvorlage eingelegt wird, und beschloß, für die Sammlung von Unterschriften zur Gothaer Petition gegen die Amtsurvorlage lebhaft zu agitiren.

Papst und Bismarck. Der Papst wird den Fürsten Bismarck nicht zum Geburtstag beglückwünschen. Da der Fürst nur als Privatmann angesehen wird, würde man im Vatikan nur dann Bekanntschaft dazu haben, wenn Bismarck dem Papst zu dessen fünfzigjährigen Bischofsjubiläum oder zum sechsundachtzigsten Geburtstag, welchen der Papst vor drei Wochen feierte, gratulirt hätte. Da dies nicht geschehen ist, würde die Initiative zu einer solchen Aufmerksamkeit seitens des Papstes erstens unvereinbar mit der Würde seiner Stellung sein und zweitens als Demonstration gegen das Centrum gedeutet werden können, die dem Papst natürlich fern liegt.

General-Lieutenant Vogel von Falckenstein Kommandeur der 5. Division, hat seinen Abschied eingebracht; dieses Gesuch soll mit der letzten Veränderung im Kommando für das 6. Armeekorps zusammenhängen, da der Anciennetät nach General-Lieutenant Vogel v. Falckenstein an der Reihe war, zum kommandirenden General beizürücken zu werden.

Der Seniorenkongress hat beschlossen, daß Freitag und Sonnabend der Antrag Kanitz beraten und dann die Ferien beginnen sollen, die bis zum 25. April dauern. Erst dann soll die Zolltarifnovelle beraten werden.

Der preussische Gesandtschaftsposten in Oldenburg, der auch für Lippe und Braunschweig bestimmt ist, soll künftig in Braunschweig den Sitz haben. Der Reichsrath Schön, jetzt in Paris, soll an Stelle des Grafen Monts, jetzigen Gesandten in Oldenburg, treten, der den Münchener Gesandtschaftsposten erhält.

Bei der Reichstagswahl in Passau wurde Dr. Richter (Zentrum) mit großer Majorität wiedergewählt.

Im Kultusministerium ist die seit langem vorbereitete Medizinaltafel für Aerzte im Entwurfe fertiggestellt worden, und den Ärztekammern zur Begutachtung zugegangen.

Die „Köln. Volksztg.“ will wissen, die Reichstags-Session werde nach Bewilligung des Etats sofort geschlossen bezw. bis zum Herbst vertagt werden. Dasselbe Blatt meldet weiter: „Von Bismarck-Schwärmern ging dem Vorhänden der Zentrums-Fraktion des Reichstags, Grafen Hompeh, eine Kasse von Zuckerkugeln, theilweise des nichtsmüthigsten und zotigsten Inhalts mit gemeinen Zeichnungen zu.“

Frankreich.

Der Präsident Faure begab sich am Donnerstag nach Lyon, wo er die Fahnen an die für Madagaskar bestimmten Truppen übergab. Er forderte in einer Ansprache die Truppen auf, sich ihrer „ehrwürdigen Sendung würdig zu erweisen. (Mit Jubel und Viel!)

Die frühere iranzösische Patriotenliga ist unter dem Namen „Patriotische Liga der iranzösischen Interessen“ unter der Präsidentschaft von Déroulède wieder errichtet worden. Auch sonst wird wieder zur Abwechslung etwas Chauvinismus getrieben. Der Bürgermeister von Toulouse hat deutschen und italienischen Künstlern, die im „Elysée des Nouveautés“ lebende Bilder darstellten, die Fortsetzung ihrer Aufführungen verboten, weil sie in Perpignan die iranzösische Fahne beschimpft hätten; worin diese Beschimpfung bestanden haben soll, wird nicht angegeben. — „Petite République“ bringt eine mysteriöse Erzählung von einem Ausplaudern einer Beratung des obersten Kriegsraths an den deutschen Botschafter in Paris. — Die Reden des Kaisers und des Fürsten Bismarck veranlassen die hiesigen Blätter zu Betrachtungen, die größtentheils in deutschen Zeitungen nicht wiedergegeben sind. Selbst gemäßigte Blätter erklären, daß alles Gelände, das die Verbindung zwischen beiden Ländern seit Jahren gewonnen hatte, mit einem Schlage wieder verloren worden sei.

Spanien.

Die Lage in Cuba ist nach wie vor kritisch. In Anbetracht dessen hat sich Martinez Campos zum Generalgouverneur von Cuba ernennen lassen und wird sich bereits am 2. April nach Cuba einschiffen. Die Regierung hat beschlossen, 6000 Mann nach Cuba zu senden, die unbeschränkt abgehört werden sollen, desgleichen die Kriegsschiffe „Alonso“, „Binzon“, „Castilla“ und „Sibilinas“. Martinez Campos sollen für die Kriegszugung auf Cuba 10 Millionen Pesetas zur Verfügung gestellt werden. Die Aufständischen auf Cuba haben die spanischen Truppen bei Camaguey geschlagen. Inzwischen häufen sich die Uebergriffe der spanischen Truppen auf Cuba gegen fremde Dampfer. So berichtet der englische Dampfer „Laurelita“, daß am 18. d. Mts. die Schiffsboarde einen Matrosen des Dampfers, der, da er nicht Spanisch verstand, den Faltbehl der Schiffsboarde nicht verstand und davonliefe, erschossen habe. Der Kommandeur des Forts verweigerte die Aushlieferung des Erschossenen. Der Kapitän der „Laurelita“ hat bei der englischen Regierung Beschwerde eingereicht.

Belgien.

Genet, 28. März. In einer gestern hier abgehaltenen Versammlung der sozialen Arbeiterpartei, die sehr zahlreich besucht war, wurde beschlossen, bei der ersten Aufforderung des Generalraths in den Streik einzutreten.

Japan.

Tokio, 27. März. Hier ist folgendes kaiserliches Rescript zur Veröffentlichung gelangt: „China liegt gegenwärtig mit uns im Kriege, aber nachdem es einen Gesandten unter den gebührenden Formen und Gebühden zu uns geschickt, um über den Frieden zu unterhandeln, haben auch wir unsere Bevollmächtigten ernannt, um in Chimonoket mit ihm zusammenzukommen und zu beraten. Da es unangenehm ist, daß wir im Einklang mit dem bestehenden internationalen Brauche und zur Ehre des Landes dem chinesischen Gesandten geziemende Behandlung und Schutz zu Theil werden lassen, haben wir es den zuständigen Behörden zur besonderen Pflicht gemacht, nichts zu diesem Ende außer Acht zu lassen. Wir bedauern aus tiefster Seele, daß leider ein Missethäter aufgetaucht ist, der dem Gesandten Unbill zufügte. Der Uebelthäter wird natürlich von den zuständigen Behörden nach den Gesetzen ohne die geringste Nachsicht bestraft werden. Wir befehlen allen Beamten und dem Volke, unseres Willens streng und genau eingedenk sich zu betheiligen, Ausschreitungen zu verhüten, daß der Ehre und dem Ruhm unseres Volkes nicht Eintrag geschehe.“

Amerika.

Panama, 27. März. Die Kriegertruppen haben die Aufständigen bei Boyaca geschlagen. Die Verluste der ersteren belaufen sich auf 700 Tode und Verwundete. 1500 Mann starben auf dem Marsche an Entbehrung, Kälte und Krankheiten aller Art.

Aus aller Welt.

Köln, 27. März. Im gesammten Rheingebiete sind für die nächsten Tage große Ueberschwemmungen zu befürchten. Das Kölner Katastrophenausschreiben fordert die Ueberschwemmer auf, die nöthigen Schutzmaßregeln zu ergreifen. Vom Oberrhein sowie von sämtlichen Nebenflüssen meldet man soeben fortgesetzt starkes Steigen. Die durch anhaltenden Regen zum Schmelzen gebrachten gewaltigen Schneemassen führen große Wassermengen den Flüssen zu.

Wegen Nordverfuches ist der städtische Steuererheber Goede in Berlin festgenommen worden. In der Nacht zum Dienstag ergab er sich in seiner in der Treßowstraße belegenen Wohnung ein bisher noch nicht ganz aufgeklärter Vorgang. G. lebt mit seiner Ehefrau in Antwerpen und hat bereits einen Scheidungsprozess eingeleitet, weil er an der ehelichen Treue seiner Gattin Zweifel hegen zu dürfen glaubt. Am Montag Abend befand er sich in einem Wirthshause; dort sollen über seine Frau Verurtheilungen gefallen sein, die ihn auf das äußerste verletzten und tranken mußten. Als S. nach 1 Uhr heimkehrte, machte er seiner schon im Bette liegenden Frau Vorwürfe über ihren Lebenswandel und erklärte, daß er sich vor Menschen nicht mehr sehen könne, wenn über sie (die Frau) in so abfälliger Weise gewürthelt werde. Dann will er der Frau den Vorschlag gemacht haben, mit ihm gemeinsam zu sterben. Die Frau ist nach seiner Angabe damit einverstanden gewesen, und er hat ihr nun ein Dolchmesser in den Hals gestochen. Dann will er versucht haben, sich an einem Kleiderhaken zu erhängen; das Vorhaben habe er aufgegeben, nachdem der Theil des Halses, an dem er die Schnur befestigt gehabt habe, abgebrochen sei. Frau G. ist schwer verletzt nach einer Unfallstation gebracht worden und schwer in Lebensgefahr, ist daher noch nicht vernehmungsfähig. Sie hat aber einem Beamten gegenüber zugegeben, daß sie mit ihrem Mann zusammen habe sterben wollen.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

Danzig. In der anthropologischen Abtheilung der hiesigen Naturforschenden Gesellschaft stellten vorgestern die Herren Generalarzt Dr. Meißner und Dr. Kumm Vorträge. Ersterer machte eine Reihe interessanter Mittheilungen über Schleswig-Holstein in anthropologischer Beziehung. Er verbreitete sich über die Entwicklung der dortigen Fauna und Flora, sowie über die Ureinwohner jenes Landes, welche nach Meinung des Vortragenden Finnen gewesen sein müssen. Sodann sprach Dr. Kumm über die neueste Erwerbung unseres Westpreussischen Provinzial-Museums auf anthropologischem Gebiete. Es ist dies ein Knochenfund, welcher vor einiger Zeit in Menthen, Kreis Stuhm, gemacht wurde. Derselbe besteht aus allen möglichen Knochen vorweltlicher Thiere, des Mammuth, des Rhinoceros, aus Resten eines ausgestorbenen Hundes, des diluvialen Pferdes und des Rennthiers. Das interessanteste Stück des Fundes ist der Vordertheil des Unterkiefers eines Mammuth, welcher einen vollständigen Vordenzahn des Thieres enthält. Zum Schluß zeigte der Redner ein Stück Mammuthhaut, sowie ein Bündel Haare des Thieres, welche letztere etwa 70 cm lang sind.

Marienburg. Zum Zwecke für dieses Jahr in Angriff zu nehmenden Erweiterungs- und Umbaus des Bahnhofs Marienburg der Ostbahn und des Baues einer Ueberführung der die Bahn am westlichen Ende des Bahnhofs überschreitenden Provinzialmauer ist nunmehr die Einleitung des Entgeltungsverfahrens hinsichtlich der zu dem fraglichen Bau erforderlichen Grundstücke beschlossen worden, da sich mit keinem der 10 Eigenthümer eine Einigung erzielen ließ.

† S. Reuteich. Am 27. Abends in der achten Stunde ist die Ehefrau des Hefizers Friedrich zu Gr. Vichtenauerfeld mit den darin enthaltenen Vorkäufen abgegangen. Die Ursache des Feuers war noch nicht zu ermitteln.

E. Janowitz. Die Dienstmagd Antonie Glazynska aus Wjbranowo, welche im Verdachte stand, ihr einige Monate altes Kind getödtet zu haben, wurde gestern von dem Schwurgericht des Nordes überführt und zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurtheilt. — Dem aus vier Abtheilungen bestehenden landwirthschaftlichen Kreisverein sind von dem Provinzialverein für jede Abtheilung Beihilfen in Höhe von 80 und 100 Mk. gewährt worden. — Der Neubau der kath. Schule zu Koldromb wird voraussichtlich im Laufe dieses Frühjahres begonnen werden. Wie verlautet, will man mehrere Schulen des Inspektionsbezirktes Znin abzuweisen und mit dem neu errichteten Inspektionsbezirk Znin vereinigen.

König. Die Zivilkammer des hiesigen königlichen Landgerichts beschäftigte vorgestern zum vierten Mal die Klage des früheren städtischen Angestellten Hüllenberg gegen den Magistrat der Stadt König wegen seiner angeblich zu Unrecht erfolgten Entlassung. Das Gericht nahm als erwiesen an, daß Hüllenberg thatsächlich die Stellung eines Kassenverwalters inne gehabt habe und seine Entlassung ohne Kündigung zu Unrecht erfolgt sei. Gemäß dem Klageantrage erkannte das Gericht auf sofortige Wiedereinstellung des Herrn Hüllenberg in sein Amt und Nachzahlung des Gehalts seit dem Tage der Entlassung. Das Objekt, nach welchem die Kosten bemessen werden, ist auf 10 000 Mk. angelegt.

S. Krojanke. Am 28. hielt Pfarrer Schöne von hier in Anwesenheit des Dekanatsraths und der katholischen Geistlichkeit aus der Umgegend seine Primiz in der hiesigen katholischen Kirche. Diese Feyer ist seit 25 Jahren die erste ihrer Art am Orte.

V. Marienwerder. Am 27. wurde der Arbeiter Herrmann Dronowski von hier und der Schiffersknecht Behrendt von hier nach langem Suchen der Polizei endlich auf der Straße von einem Gendarm ergriffen und verhaftet. Obgleich der Gendarm beide gebunden hatte, gelang es dem Schiffersknecht Behrendt doch, sich der Fesseln zu entledigen und zu entkommen. Dronowski aber wurde sofort nach Graudenz transportirt.

Osthe. In dem Kirchdorfe Ostel fand am letzten Sonntag eine polnische Versammlung statt. Es wurde die Gründung eines polnischen Volksvereins beschlossen. Der Zweck des Vereins ist nach den in der Versammlung gehaltenen Reden die Pflege der polnischen Sprache und des Polenthums überhaupt. Dieser Zweck soll u. a. dadurch erreicht werden, daß z. B. die polnischen Kinder, die ja in der Schule die deutsche Sprache erlernen müßten, strengstens anzuhalten sind, sich im Elternhause und nach der Schulentlassung nur der polnischen Sprache zu bedienen, und daß fortan ein Pole nur bei einem Polen, niemals bei einem deutschen Kaufmann seine Einkäufe besorgen sollte. (G.)

Pofen. Der Erzbischof von Stablenitz ernannte an Stelle des verstorbenen Prälaten Marxanth zum Domherrn in Pofen den in Rom als Hauskaplan des Cardinals Ledochowski wohnhaften päpstlichen Kammerer Dr. Meszchynski. Letzterer stellte freiwillig die Gefangenschaft des damaligen Erzbischofs Ledochowski als dessen Hauskaplan in Ostrowo in den Jahren 1874 bis 1876.

Gnesen. In der gestrigen Schwurgerichts-Sitzung wurde gegen die Dienstmagd Michalina Kyzska aus Dobra wegen Kindesmordes und gegen den Zimmermann und Todtengräber Kasimir Fieske aus Tremessen wegen verführter Nothzucht unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt. Die Kyzska hatte ihr neugeborenes Kind den Schweinen vorgeworfen; sie wurde zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. Fieske wurde mit 3 Jahren Zuchthaus bestraft.

Ostero. Die von den Gewerbetreibenden unserer Stadt für 1895—96 aufzubringende Gewerbesteuer beträgt 5420 Mk. An Betriebssteuer sind 895 Mk. aufzubringen. Das Soll an Grund- und Gebäudesteuer beträgt 18053,88 Mk. — Um sich den Weg abzukürzen, wollten heute zwei Besitzer aus Vieberswalde über das Eis des Dremenz-See's gehen. Hierbei brachen sie ein und wären ertrunken, wenn sie nicht von einigen Soldaten des 18. Regiments bemerkt und mittelst Stangen gerettet worden wären. — Sobald das Hochwasser der Dremenz verlaufen sein wird, soll mit dem Neubau einer massiven Brücke über den Dremenz-Fluß begonnen werden.

Hiefenburg. Am 27. März fand unter dem Vorsitz des Direktor Müller die Abgangsprüfung an der hiesigen Weberschule statt.

Königsberg. In einer Bekanntmachung der königlichen Regierung, Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten, werden die Landräthe darauf aufmerksam gemacht, welche auffälligen Resultate die eingereichten Listen über erlegte Raubvögel aufweisen. Es geben nach denselben einzelne Jäger bis zu 59 Fühnerhabichte und bis zu 25 Baumfalken als von ihnen persönlich innerhalb eines Jahres erlegte Raubvögel an; die Richtigkeit dieser Angaben muß stark bezweifelt werden. Im günstigsten Falle liegt eine unbeachtliche Verwechslung vor, und zwar einerseits des relativ seltenen Fühnerhabichts und dem viel häufigeren und leichter zu erlegenden Buffard, mitunter auch der Weiße, und andererseits des äußerst flugwandigen und überdies seltenen Baumfalken mit dem häufigen, sehr häufigen und daher leicht zu erlegenden Turmfalken. Da hierdurch aber die Resultate lundiger und ehrlicher Jäger in den Schatten gestellt, außerdem aber auch der Abschluß harmloser, theilweise sogar nützlicher und vom Gesetz geschützter Vögel, wie des Turmfalken, irrtümlicherweise prämiirt wird, so ist es erwünscht, daß die Landräthe die an sie ergehenden Anträge eingehend auf ihre Richtigkeit prüfen oder prüfen lassen und, soweit erforderlich, bewährte Sachverständige, a. B. die königl. Oberförster und Forstmeister, um ihre Unterstützung ersuchen.

Memel. Gestern Morgens war von dem Strandamt Schwarzort an die hiesige Bootstation die Meldung eingelaufen, daß der Memel-Lübecker Tourdampfer „Stadt Lübeck“, Kapitän E. Krause, auf der Reise von der Zwischenstation Danzig nach hier befristet, jedenfalls infolge des nebligen Wetters, 2 Meilen südlich von Schwarzort auf Strand gerathen sei. Gleichzeitig mit dieser Meldung hatte der Kapitän telegraphisch um Dampfer- und Leichterhilfe erucht. Zu diesem Zweck ging denn auch bereits um 11 Uhr ein Leichterfahrzeug im Schlepptau des Dampfers „Triton“ nach der Strandungsstelle, um die „Stadt Lübeck“ zu leichtern und dadurch flott zu machen. Inzwischen war auch der Bootsdampfer „b. Schleemann“ nach See gegangen, denn es auch gelang, ohne daß der Dampfer zu leichtern brauchte, denselben abzubringen. Die „Stadt Lübeck“ ist bereits um 2½ Uhr Nachmittags in den Hafen eingelaufen. Sie hat bei dem Unfall keinerlei Schaden erlitten.

Forst. Herr v. Seckow hat in hiesiger Stadt

seine Nachahmer gefunden. In einer kürzlich abgehaltenen Sitzung des „Gewerbe-Vereins“ wurde der vom Vorstande eingebrachte Antrag auf offizielle Theilnahme und Zuschuß zum „Bismard-Fackelzug“ abgelehnt, und zwar mit der Begründung, daß der Verein ein „Bildungsverein“ sei und mit politischen Demonstrationen nichts zu thun haben wolle. Darauf legten der erste Vorsteher, der Schriftführer und der Dirigent der Sangesabtheilung ihre Aemter nieder.

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 29. März.

* **Muthmaßliche Witterung** für Sonnabend, den 30. März: Milde, meist trübe. Stellenweise Niederschläge, windig.

* **Die Schlußfeier** und Abiturientenentlassung am hiesigen städtischen Realgymnasium findet, wie das Programm No. 35 mittheilt, am Dienstag, den 2. April, Vormittag 10½ Uhr im Hörsale der Anstalt statt. — Uebrigens ist das Realgymnasium im Begriff, eine Ober- Realschule zu werden. Nachdem Oitern 1893 die Sexta, Oitern 94 die Quinta lateinlos geworden, wird es jetzt die Quarta.

* **Im Stadttheater** wurde gestern das neu einstudirte Jordan'sche Lustspiel „Durchs Ohr“ gegeben, und das Publikum erwies dem Namen des Verfassers die Ehre, sein Produkt mit Beifall auszunehmen. Man sprach in der That mehrmals. Ob man sich freilich an der Handlung, am Problem, an der Darstellung so besonders erwärmte, erlaube ich mir unthätig zu bezweifeln. Jordan's Lustspiel ist ein Zeugniß für die Gewandtheit seines Urhebers, pointirte Verse zu schmieden, aber es ist und bleibt inkonsequent, sauer, und mit Hochdruck zubereitetes Wurm seines Vaters, welches der Gourmandise einiger Theaterreferenten und der großen Zahl der Verehrer Jordans seinen Ruf verdonkelt. Es ist ein indianisches Bogelst, das durch die Versgarntung noch pridelnder wirken mag für den Schleuder; aber das große Publikum wird immer den Mangel dramatischer Verbe vermissen. Es ist ein Feuerwerkskörper: abgebrannt, weg ist es, verfliegen in der Luft, ohne Nachgefühl zu erwecken. — Die Darsteller thaten ihr Möglichstes, die Wachsfiguren zu beleben; zu charakterisiren war ja nicht viel; aber die Sprödigkeit des Stoffes spottete vielfach den Anstrengungen, ihn bildend zu gestalten. Hans Wulle und Hermann Kesseltäger wählten den Stein des Sisyphos kräftig bergan; und die Danaiden Hermance Billis und Lola Kameau schöpften durstig mit Steben nach dem Applaus — schließlich lagte das Publikum placot. Ein Votum, das immer zu Recht besteht. — Am Sonnabend gelangt Sudermann's „Ehre“, welche in ihrer trefflichen Ausführung vom hiesigen Stadttheater adgemelten Beispiel gefunden hat, zum letzten Male als Volksstück zu kleinen Preisen (halben Kassenpreisen) zur Darstellung. Für Sonntag wird das erfolgreiche Volksstück „Mein Leopold“, von Arronge vorbereitet.

* **Radspport.** Bei der Aufführung zum Besten der hiesigen Orientkolonie am 7. April wird in der Turnhalle auch der bekannte Kunst-Radfahrer Curt Selle aus Danzig sein Können zeigen.

Zum Vertheil mit Russland. Der Herr Hanoelsminister macht bekannt, daß die veröffentlichten Bestimmungen für auswärtige Handlungskreisende in Russland von maßgebender Stelle nur als Spezialbestimmungen für Handlungskreisende (commis voyageurs) angesehen werden. Für Kaufleute, die nicht in diese Kategorie fallen, wird ihnen keine Gültigkeit beigemessen. — Für die in Russland zum Vertriebe ihrer Waaren reisenden Geschäftsinhaber greifen lediglich die bestehenden allgemeinen Bestimmungen Platz, so daß sie z. B. zur Lösung eines Kommischnes erster Klasse nicht verpflichtet sind. Dagegen wird für selbstverständlich gehalten, daß die für commis voyageurs getroffenen Bestimmungen über die zollamtliche Behandlung der Waarenmuster und über die Fristen für deren zollfreie Wiedereinfuhr analog auch auf Geschäftsinhaber Anwendung finden werden. Erhaltenen Auskunft gemäß soll im übrigen eine einheitliche Regelung der Angelegenheit in Aussicht stehen.

Erhöhung der Ueberfahrtspreise nach Amerika. Alle seefähigen, europäischen, englischen und amerikanischen Dampferlinien haben über das transatlantische Passagiergeschäft einen Vertrag geschlossen, wonach die Zwischendeckspassage auf 120 Mk. erhöht werde; auch in Amerika bezahlte Freikarten (Prepays) werden bedeutend erhöht. Alle Konkurrenz erlischt auf zwei Jahre.

Von der Weichsel. Die Weichsel auf der Strecke von Danzig nach Neufahrwasser ist bereits so eiskrei, daß die Raddampfer der Actiengesellschaft „Weichsel“ ihre regelmäßigen Fahrten aufnehmen konnten. — Aus Warschau wird von gestern 3,81 Mr., aus Gomalowice von heute 4,59 Mr. Wasserstand bei starkem Eisgang gemeldet. Thorn meldet von heute Vormittag 10 Uhr 4,07 Mr. Wasserstand und mäßigen Eisgang, Culm von Mittags 12½ Uhr 3,46 Mr. Wasserstand und Eisgang in dreiviertel der Strombreite. — In Kurzebrack zeigte der Wasserstand: 7 Uhr Morgens + 2,58 Mr.; 12 Uhr Mittags: + 2,67 Mr.; 3 Uhr Nachm.: + 3,26 Mr.; die Luftwärme: 0 Grad; der Wind: SO. — Der Weichselübergang mit Postkahn für Personen und leichte Packereien ist möglich. Aus Thorn und Culm wird starker Eisgang, aus Graudenz Eisgang gemeldet. Bei Kurzebrack, wo Morgens 7 Uhr eiskreies Wasser war, herrscht seit Mittag Eisstreifen. — Das Wasser der Mogat wächst nunmehr auch im unteren Stromgebiet langsam. Die Eisbede hat sich zum Theil schon aufgelöst, denn große Blänken machen sich bemerkbar. Bei Koback konnte bereits ein Gefäß durch die morsche Eisbede gehoben werden. Auch hier ist darum der Verkehr für Personen wieder eröffnet. — Die Eiswachen werden überall in Bereitschaft gesetzt, damit sie ev. bezogen werden können. Wehrhölzer, Fackeln und Dampf lagern an den Deichen, doch hofft man, dies Material nicht anwenden zu brauchen.

* **Am 1. April** tritt eine Verfügung betreffend die Ausnahmen von dem Verbot der Sonntagsarbeit für Betriebe mit Wind und unregelmäßiger Wasserkraft ins Leben. Wir behalten uns vor, des Näheren darauf zurück zu kommen.

* **Ministerialverfügung.** Am den Schwerigleiten zu begegnen, welche den infolge der Umgestaltung der Eisenbahnverwaltung am 1. April d. J. zu versetzenden Beamten erwachsen können, sind die Eisenbahndirektionen von dem Minister der öffentlichen Arbeiten allgemein zu Vorkehrungen ermächtigt worden. Danach können den thatsächlichen Beamten Vorschüsse in Höhe der reglementsmäßigen Umzugskosten und den außerreglementsmäßigen Beamten bis zu 2 der ihnen am 1. April zuzubehenden Besoldungen gewährt werden.

Stationsverwalter. Den Vorstehern der Eisenbahnstationen III. Klasse, die bisher die Amtsbezeichnung Stationsverwalter führen, ist vom 1. April d. J. ab der Titel „Stationsverwalter“ beigelegt worden.

Erledigte Stellen für Militäranwärter. Bei verschiedenen Amtsgerichten des Ober-Sandesgerichtsbezirks Marienwerder, 3 Gerichtsvollzieher, die zulässigen Gehältern und Vergütungen für die übertragenen Amtshandlungen, nach erfolgter Anstellung als Gerichtsvollzieher außerdem den gesetzlichen Wohnungsgeldzuschuß; das gewährte Mindesteinkommen beträgt ausschließlich des Wohnungsgeldzuschusses jährlich 1800 Mk. Elbing, Magistrat, Sparkassen-Kontroleur, Anfangsgehalt 1760 Mk. einschl. 10 Proz. Wohnungsgeldzuschuß. Kulmsee, Kreis-Ausschuß des Kreises Thorn, Chauffee-Auffeher, 900 Mk. Gehalt, 60 Mk. Wohnungsgeldzuschuß und 120 Mk. Dienstaufwandsentschädigung.

Am 1. April treten für die Beförderung Oberschleffischer Steinkohlen, Steinkohlenbricks und Koks von Stationen des Direktionsbezirks Ratowitz neue Tarife nach den Stationen der Direktionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg sowie der Marienburg-Masauer Eisenbahn in Kraft. Diese Tarife enthalten neben einzelnen Ermäßigungen auch Erhöhungen für einzelne Stationen; soweit letzteres der Fall ist, finden die bisherigen Frachtsätze noch bis zum 15. Mai Anwendung.

Vermischtes.

Ein patentirtes Verfahren zur Zerkleinerung von Hauschwamm ohne Ausnahme der Dielen und ohne Störung für die benutzten Räume hat der Reglerungsbeamte M. Seemann in Berlin erfunden. Dasselbe beruht auf der Erfahrung, daß der Hauschwamm in absolut trockener Luft zu Grunde gehen muß und nur geduldet in feuchten Räumen, speciell zwischen den Dielen und der Schalung der Gebäude. Die dort haftende Feuchtigkeit wird sehr energisch durch eigens konstruirte Apparate vertrieben, so daß das ganze Schwammgebiet absolut ausgetrocknet wird. Dadurch erstirbt der Hauschwamm zu einem leberartigen nicht mehr lebensfähigen Gebilde. Dann wird durch dieselben Apparate unter großem Druck in die einzelnen Balkenlöcher ein Gas gedrückt, welches in die feinsten Poren des Holzes und der Ausfüllung dringt und dadurch allen pflanzlichen Organismus vernichtet. Das ganze, höchst einfache Verfahren nimmt nur einige Stunden in Anspruch und ist von ebenbürtiger Bedeutung für Hauschwammzerstörung, wie für die Trockenlegung neuer Balkenlagen oder Zwischendecken. Die Kosten sind gegenüber denen, welche die Beseitigung von Hauschwamm bisher verursachten, unbedeutend.

Profit! Der Bäckermeister Deutschmann in Znowozlaw wurde von der dortigen Strafkammer zu 300 Mark Strafe und in die nicht unerheblichen Kosten des Prozesses verurtheilt. Deutschmann hatte in seiner Backstube einen großen Trog, in dem er abwechselnd den Brodteig einrührte, die Kinder badete und in dem seine Frau regelmäßig die schmutzige Wäsche wusch.

Kosten des Ordensfestes. Was der Ordensfesten, der alljährlich über die guten Bürger kommt, dem Lande kostet, davon giebt der Bericht der Rechnungscommission des Abgeordnetenhauses Kunde. Wir entnehmen dem Bericht die folgende Mittheilung über die dauernden Ausgaben der Generalordenscommission: Da der Fonds zur Beschaffung und Unterhaltung der Ordensinsignien von 130,000 Mk. in den letzten Jahren um rund 124,000 Mk., 113,000 Mk., 72,000 Mk., 38,000 Mk., 39,000 Mk. und 103,000 Mk. überschritten worden ist, so wurde um Aenderung darüber gebeten, warum der Staatsanseh dem wirklichen Bedürfnisse nicht näher gebracht wird. Diese ist dahin erfolgt: Das wirkliche Bedürfnis war angesichts der erheblichen Schwankungen der jährlichen Mehrausgaben in den letzten Jahren, und besonders des allmählichen Gerabehens derselben von 124,000 Mk. auf 38,000 Mk., bisher nicht zureichend zu ermitteln, vielmehr durfte in Aussicht genommen werden, daß der bisherige etatsmäßige Fonds mit geringen Abweichungen in Zukunft ausreichen werde. Das wäre auch an der Zeit.

Invaliditäts- und Altersversicherung in Belgien. Auch in Belgien, dem klassischen Lande der Arbeiterunruhen, kommt jetzt die Frage der Invaliditäts- und Altersversicherung in Fluß. Der Abgeordnete de Guchteneere hat der Deputirtenkammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, der von den Einrichtungen im deutschen Reich weit entfernt, freilich nicht immer vorthellhaft und praktisch abweicht. Es sollen nämlich für den Bezirk einer oder mehrerer Gemeinden, Cantone oder Provinzen Unterstützungs-, bez. Pensionsklassen gebildet werden, die aber immer nur die Arbeiter, Angestellten u. s. f. eines Gewerbes umfassen sollen, soweit dieselben das achtzehnte Lebensjahr vollendet haben und unter 1800 Frs. jährlich verdienen, sobald sie nicht den Besitz genügender Geldmittel nachweisen, um der voraussetzlichen Pension entzehen zu können. Das Anrecht auf Pension erwächst im Invaliditätsfalle, sowie die körperliche und geistige Kraft des Versicherten nicht mehr ausreicht, um den vierten Theil seines bisherigen Lohnes, also höchstens 450 Francs jährlich, zu verdienen; im Alter von 60 bezw. 65 Jahren soll der Genuß der Altersrente eintreten. Dieselbe soll im Verhältnis zur Höhe der eingezahlten Beträge von 50 Centimes bis zur Hälfte des durchschnittlichen Tagesverdienstes, d. h. etwa 2,50 Fr. steigen. Die Höhe der Beiträge richtet sich nach dem Alter des Versicherten und ist für Arbeitnehmer und Arbeitgeber getheilt, die vorgelegenen Zuschüsse des Staates sollen für jede gewährte Pension den Betrag von 15 Centimes nicht übersteigen. Die Verwaltung der Kassen sollen unter direkter Aufsicht des Staates Verwaltungsräthe leiten, die je zur Hälfte aus Arbeitnehmern und Arbeitgebern unter dem Vorstehe eines vom Staate zu ernennenden Delegirten stehen.

Die Gumpertind's „Hänsel und Gretel“ entstand, erzählt in gemüthvoller Weise des Komponisten jüngere Schwester, Frau Adelheid Bette, in einem Feuilleton der neuesten Nummer der „Wiener Mode“. Adelheid Gumpertind, am 4. September 1858 in Stegburg geboren, war 17 Jahre alt, als sie sich mit einem Bonner Studenten Hermann Bette, dem jetzigen Kölner Arzt und Schriftsteller, verlobte. Bald darauf wurde ihr Vater nach Xanten als Direktor des Lehrerinnen-Seminars berufen, und ihre Vorliebe für Familien-Aufführungen, Deklamationen eigener und fremder Dichtungen, fand auch hier reichliche Nahrung. Bald folgte sie ihrem Jugendgeliebten als glückliche Hausfrau nach Köln, und da im Laufe der Jahre fünf blühende Kinder das Glück des Hauses vermehrten, wurde aus der poetisch veranlagten Gattin und Mutter auch eine Märchenbühnenführerin für die Kinder. „Onkel Engelbert“ mußte die Melodien dazu liefern, und als sie eines Tages auf besonderen Wunsch der beiden Aeltesten die Werke zu „Hänsel und Gretel“ fertig gemacht hatte, schickte sie dieselben dem Bruder

mit der Bitte, er solle „ein bißchen Musik dazu machen.“ Sofort erhielt sie von dem Bruder das Gewünschte mit folgendem Begleitreiben: „Liebe Adelheid! Fast mit wunderbarer Post sende ich Dir die gewünschte Musik und hoffe, daß Dir dieselbe ebenso gefällt, wie mir die Verse. Schreibe sie bald einmal, wie Dir die Liebchen gefallen. Herzlicher Gruß, Engelbert.“ Beigelegt war ein Notenmanuskript mit der Aufschrift:

Hänsel und Gretel,
ein Kinderstuden-Weibchenspiel von A. B.,
in Musik gesetzt
von Onkel Ebebe.
(Onkel Ebebe wurde Engelbert Gumpertind von den Kindern seiner Schwester genannt.) Aus dem „Bischen Musik“ ist das gefestete Repertoirstück geworden.

Börse und Handel.

Stuttgart, 13. März. (Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein.) Im Monat Februar 1895 wurden 605 Schadenfälle regulirt. Davon entfielen auf die Haftpflichtversicherung 67 Fälle wegen Körperverletzung und 59 wegen Sachschädigung; auf die Unfallversicherung dagegen 429 Fälle, von denen 2 den sofortigen Tod und 9 eine gänzliche oder theilweise Invalidität der Verletzten zur Folge hatten. Von den Mitglidern der Sterbefälle sind 50 in diesem Monat gestorben. Neu abgeschlossen wurden im Monat Februar 4680 Versicherungen. Alle vor dem 1. Dezember 1894 der Unfall-Versicherung angemeldeten Schadenfälle (inkl. der Todes- und Invaliditäts-Fälle) sind bis auf die von 67 noch nicht genehnten Personen erledigt.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 29. März. 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Cours vom	28.3.	29.3.
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	101,60	101,50
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,90	102,00
Oesterreichische Goldrente	103,40	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,10	103,20
Russische Banknoten	219,20	219,20
Oesterreichische Banknoten	166,80	166,90
Deutsche Reichsanleihe	106,20	106,40
4 pCt. preussische Compuls	105,60	105,60
4 pCt. Rumänier	89,70	90,00
Mariens-Mantel Stamm-Prioritäten	123,00	122,70

Produkten-Börse.

Cours vom	28.3.	29.3.
Weizen Mai	141,50	142,20
Juli	143,20	144,20
Roggen Mai	121,70	122,50
Juli	123,70	124,20
Tendenz: fester.		
Petroleum loco	22,80	22,80
Rübsöl Mai	43,50	43,20
Juli	43,70	43,40
Spiritus Mai	38,80	38,50

Königsberg, 29. März. — Uhr — Min. Mittag.

(Von Portarius und Grothe, Getreide-, Holz-, Rechts- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % eger Faß.

Loco contingentirt 53,00 „ Geld

Loco nicht contingentirt 33,25 „ Geld

Danzig, 28. März. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): ruhig.		A
Umsatz: 100 Tonnen.		
inl. hochbunt und weiß	140—142	
hellbunt	138	
Transit hochbunt und weiß	105	
hellbunt	102,00	
Termin zum freien Verkehr April-Mai	139,00	
Transit	103,50	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	139	
Roggen 714 g Dual-Gew.): ruhig.		
inländischer	114,00	
russisch-polnischer zum Transit	80,00	
Termin April-Mai	114,50	
Transit	80,00	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	115	
Gerste, große (660—700 g)	110	
kleine (625—660 g)	90	
Hafer, inländischer	99	
Erbisen, inländische	110	
Transit	90	
Rübsen, inländische	185	

Königsberg, 28. März. (Amtlicher Börsenbericht.)

Weizen unverb., loco pro 1000 kg, rother inl. 766 g 134, 772 g 135, 781 g 135 A bez.

Roggen fest, loco pro 1000 kg, inl. 714—753 g 111,50, 740 g 111, 735—744 g 112 A bez.

Hafer unverb., loco pro 1000 kg, inl. 96—101 A bez. fein 110—113 A bez.

Erbisen loco pro 1000 kg, Vittoria- 135 A bez.

Bohnen loco pro 1000 kg, Pferde- 105 A bez.

Wicken loco pro 1000 kg inl. 108, große 120 A bez.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 28. März. Konzucker exl. von 92 % Rendement —, neue 10,15. Konzucker exl. von 88 % Rendement 9,50, neue 9,65. Nachprodukte exl. von 75 % Rendement 7,30. Rußig. — Gemahlene Raffinade mit Fa 22/10. Melis I mit Faß 21,00.

Ulster-Cheviot ca. 140 cm breit a M. 2,95 p. Mtr.

modernste echt engl., sowie beste deutsche Herrenkleiderstoffe versandt in holz. Motorzahl loco. ins Haus

Versandgeschäft Oettinger & Co., Frankfurt a. M.

Muster umgehond franco.

Stadt Theater

Freitag:
Das Bild des Signorelli.

Sonnabend, den 30. März 1895:
Volksvorstellung bei kleinen Preisen. (halben Kassenpreisen).
Zum untwiderstehlich letzten Male:
Die Ehre.

Drama in 4 Acten von
Hermann Sudermann.

Sonntag:
Mein Leopold.
Volksstück mit Gesang von L'Arronge.

Kirchliche Anzeigen.
Am Sonntage Judica.
St. Nicolai-Pfarrkirche.
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Kranich.
 Nachm. 2½ Uhr: Herr Kaplan Teß.
Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
 Einführung des Herrn Pfarrer Bury in das Amt des zweiten Geistlichen an der St. Marien- und Heil. Geist-Hospitals-Kirche.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Sup.-Bew., Pfarrer Lachner.
 Mittwoch, den 3. April cr., Abends 5 Uhr:
Passions-Andacht.
 Herr Pfarrer Bury.
Heil. Geist-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Kein Gottesdienst.
 Dienstag, den 2. April, Morgens 9 Uhr:
 Quartals-Communion.
 Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
 Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 6 Uhr: Herr Pfarrer Dr. Kindfleisch aus Luttenau.
 Mittwoch, den 3. April cr., Nachm. 5 Uhr:
Passions-Gottesdienst.
 Herr Pfarrer Rahn.
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
 Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Predigtamts-Candidat Greger.
 Mittwoch, den 3. April cr., Nachm. 4 Uhr:
Passions-Andacht.
 Herr Predigtamts-Candidat Greger.
Heil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schlefferbeder.
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Schüpe.
 Mittwoch, den 3. April cr., Nachm. 5 Uhr:
Passions-Andacht.
 Herr Pfarrer Schlefferbeder.
Reformirte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
 Mittwoch, den 3. April cr., Nachm. 3 Uhr:
Passions-Andacht.
Wenoniten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber. (Prüfung.)
Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Horn.
 Nachm. 4½ Uhr: Herr Prediger Hinrichs.
 Jünglings-Berein: 3-4 Uhr.
 Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.

Elbinger Standesamt.
 Vom 29. März 1895.
Geburten: Schlosser Emil Wirth L. — Kaufmann Oscar Lewinski L. — Kaufmann Johann Gustaf L. — Arbeiter August Neumann L.
Aufgebote: Uhrmacher Heinrich Riesen mit Anna Peske. — Arbeiter Adolf Braun-Dambitz mit Wilhelmine Schulz-Elbing.
Sterbefälle: Zimmergefelle August Zundel 41 J. — Arbeiter Jacob Uhl aus Lupshorst 6. 4 M.

Städtische Höhere Töchterschule
 mit
Lehrerinnen-Seminar.
 Schluß der Arbeiten der Schülerinnen am **Dienstag, den 2., von 3-5**, in der Aula, wozu die verehrten Eltern ergebenst eingeladen sind.
 Beginn des neuen Schuljahres am **Donnerstag, den 18. April**. Anmeldung neuer Schülerinnen, wobei das letzte Schulzeugniß, das Impf- bzw. Wiederimpfungsattest vorzulegen sind, am **Mittwoch, den 17., Vormittags von 8 Uhr ab**, in meinem Amtszimmer.
 Direktor **Dr. Witte.**

Lehrerverein.
Damenabend:
 Freitag, den 29. d. Mts., Abends 8½ Uhr,
 im großen Saale des Gold-Löwen.

Das vom Elbinger Reitverein gegründete **Reit-Institut** habe ich übernommen. **Reit-Unterricht** an Herren und Damen, auch an Nicht-angehörige des Vereins, ertheile ich zu jeder Tageszeit, und werden Anmeldungen in dem Institut angenommen. Ebenso können **Pferde zum Zureiten** und in Pension eingestellt werden. Es wird mein stetes Bestreben sein, allen Anforderungen an ein gut geleitetes Institut gerecht zu werden, und bitte ich mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
R. Schultze, Stallmeister.

Emma Goltz, Modes,
 empfiehlt die persönlich gewählten **Neuheiten** für die Frühjahrs- und Sommer-Saison, sowie eine reiche Auswahl **Pariser und Berliner Modellhüte.**

Bekanntmachung.
 Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die mündliche Meldung derjenigen Personen, welche während des bevorstehenden Umzugstermines innerhalb der Stadt umziehen, an den nachbezeichneten, für jeden Polizeibezirk bestimmten Tagen, bei dem hiesigen Einwohner-Meldeamte zu erfolgen hat und für die Zeit dieser Meldung derjenige Polizei-Bezirk maßgebend ist, nach welchem die zu meldende Person verzogen ist.
 Es sind anzubringen die Meldungen aus dem
 1. Polizei-Bezirk am 5. und 6. April d. J.,
 2. " " 8. " 9. " "
 3. " " 10. " 11. " "
 4. u. 4a. " 16., 17. u. 18. " "
 5. " " 19. und 20. " "
 6. " " 22. " 23. " "
 7. " " 24. " 25. " "
 8. " " 26., 27. u. 29. " "
 9. " " 30. April, 1. und 2. Mai d. J.,
 10. " " 3. und 4. Mai d. J.

Die schriftliche Meldung ist zulässig. Zu derselben müssen aber die vorgeschriebenen Formulare, welche vollständig auszufüllen sind, verwendet werden. Diese dürfen nicht in den im Rathhause befindlichen Briefkästen der Polizei-Verwaltung gelegt werden, sondern sind in zwei Exemplaren im Geschäftszimmer des Einwohner-Meldeamts an den Werttagen während der Vormittagsstunden abzugeben, andernfalls die Meldung als nicht erfolgt angesehen werden wird.
 Die Meldung der von auswärts zugezogenen Personen, bei welcher die Abzugs-Atteste, Militärpapiere, Gefindedienstbücher pp. vorzulegen sind, kann während der Vormittagsstunden an jedem Werttage mündlich, auch schriftlich angebracht werden.
 Zur Meldung ist zunächst jede ihre Wohnung resp. ihren Wohnort wechselnde Person selbst, falls diese aber die Meldung unterläßt, sowohl deren früherer als deren späterer Wohnungsgeber, Dienstherr pp. verpflichtet.
 Indem schließlich noch bemerkt wird, daß sich im Hausflur des Rathhauses Eingang Friedrichstraße ein Anschlag befindet, aus welchem ersichtlich ist, an welchen Tagen der innerhalb der Stadt vorgekommene Wohnungswechsel zu melden ist, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die von hier verziehenden Personen sich zur Empfangnahme der Abzugs-Atteste zunächst zu der im Rathhause befindlichen Staatssteuerkasse und demnach erst zum Einwohner-Meldeamt zu begeben haben.
 Elbing, den 16. März 1895.
Die Polizei-Verwaltung.
 gez. Contag.

Bekanntmachung
 Auf Grund der §§ 2 und 3 des Gesetzes vom 30. Juni 1834 und der Verfügung der Königlichen Regierung in Danzig vom 12. Juni 1873 wird hiermit angeordnet, daß, falls durch **Vertrag Anderes nicht bestimmt ist**, mit dem nächsten Umzuge hier am 1. April d. J. zu beginnen und derselbe am 3. desselben Monats zu beenden ist.
 Zu räumen sind:
 a. kleine Wohnungen (aus einem Zimmer bestehend) am 1. April d. J.,
 b. Mittel-Wohnungen (aus zwei bis drei Zimmern bestehend) bis zum 2. April d. J. Abends und
 c. größere Wohnungen bis zum 3. April d. J. Abends.
Mit der Räumung sämtlicher Wohnungen ist am 1. April d. J. Morgens zu beginnen und mit derselben bis zu ihrer Beendigung ohne Unterbrechung fortzufahren.
 Das Gefinde muß nach § 42 der Gefindeordnung vom 8. November 1810 am 2. April d. J. zuziehen.
 Elbing, den 16. März 1895.
Die Polizeiverwaltung.
 gez. Contag.

Pflasterarbeiten.
 Die im laufenden Jahre auszuführenden **Pflasterarbeiten** und zwar: ca. 3000 qm Reihenspflaster und 3000 qm gewöhnliches Pflaster sollen an einen geeigneten Unternehmer vergeben werden.
 Die speciellen Bedingungen können im hiesigen Stadtbauamt eingesehen, gegen Erstattung der Schreibgebühren von 1 M., auch in Abschrift von der genannten Geschäftsstelle bezogen werden. Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift „Pflasterarbeiten“ versehen bis
Mittwoch, den 10. April cr., Vorm. 10 Uhr
 bei dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber erfolgen wird.
 Der Zuschlag und die Wahl unter den Bietern bleibt vorbehalten.
 Elbing, den 28. Februar 1895.
Die Bau-Deputation.

Plüß-Stauser-Kitt
 ist das Allerbeste zum **Ritzen zerbrochener Gegenstände**, wie Glas, Porzellan, Geschirr, Holz u. s. w. Nur acht in Gläsern zu 30 u. 50 Pfg. bei:
Th. Warlies, Glasmaler, Rud. Sausse, Drog., J. Staesz jun., G. Götz, Adler-Apothek, Brückstraße 19.

Bekanntmachung.
 Zur Verpachtung der diesjährigen **Weidenutzung** auf den zu Kerbsdorf belegenen, dem Heil. Geist-Hospital hier selbst gehörigen Ländereien haben wir einen Termin auf
Donnerstag, den 4. April cr., Nachmittags 3 Uhr
 im Verwalterhause zu Roggarden anberaumt, zu welchem Pachtinteressenten hiermit eingeladen werden.
 Elbing, den 27. März 1895.
Die Verwaltungs-Deputation des Heil. Geist-Hospitals.

Zwangsvollstreckung.
 Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Elbing** Band XII, Blatt 314 auf den Namen des Hauszimmereffellen **Carl Gustav Fietkau** in Elbing eingetragene, **Angerstraße Nr. 24a** belegene Grundstück **Elbing XI, Nr. 336**
am 6. Juni 1895, Vorm. 10 Uhr,
 vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.
 Das Grundstück besteht aus 13 Ar 64 q Meter Hofraum und Hausgarten, die nicht zur Grundsteuer, sondern nur mit 510 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt sind. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.
 Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird
am 10. Juni 1895, Vorm. 11 Uhr,
 an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, verkündet werden.
 Elbing, den 21. März 1895.
Königliches Amtsgericht.

Flechtrohr.
 Auch Nr. II wieder da.
Julius Arke.

Schwänen-Gänsefedern,
 bestens gereinigt, nur kleine Fed. u. Daunen, a Pfd. 2 M. hat abzugeben **Krohn, Lehrer, Alt-Reetz (Oberbruch).**

August Wernick Nachf.
 Inh.: **Edw. Barendt**, Schmiedestr. 7.
 Die **Neuheiten** in **Gardinen, Teppichen, Tischdecken, bedruckten Möbelcrepps und Scheibengardinen** sind eingetroffen u. empfehle dieselben zu aussergewöhnlich **billigen Preisen.**

Die **Elbinger Stroh- u. Filzhut-Fabrik**
 von **Felix Berlowitz**, Fischerstraße Nr. 8
 En gros gegründet 1885 En detail
 empfiehlt seine an Reichhaltigkeit bekannt größten Lager sämtlicher **Neuheiten der Saison**
 in **Damen-, Mädchen- und Kinder-Stroh-Hüten**
 zufolge Selbstfabrication enorm billig.
 Ebenso empfehle sämtliche Artikel zur **Hut-Confection**, als:
Bänder, Blumen, Tülls, Spitzen und ächte Straußfedern
 zu En gros-Preisen.
Fabrication und Garnirfäde im eigenen Hause unter Zusicherung moderegelter und guter Ausführung.
Illustrirter Preis-Catalog gratis und franco.

Die Modenwelt
 wiederum eine Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung. Jede der jährlich 24 reich illustrierten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: **Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaft** etc. Außerdem jährlich 12 große farbige **Moden-Panoramen** mit geg. 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.
 Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.
 Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. portofree.
 Berlin W 85. — Wien I, Operng. 3.
 Begründet 1865.

Pflug- u. Weideland-Verpachtung zu Eichenhorst b. Rückforth.
 Der von mir bereits früher angeforderte und bis auf Weiteres aufgeschobene Pflug- und Weideland-Verpachtungstermin des **Reuss'schen Grundstücks Eichenhorst Nr. 5**, enthaltend 36,64,00 Hektar = 66 culm. Morgen besten Niederunger Bodens, findet **jetzt bestimmt am Montag, den 8. April cr., Vorm. 10 Uhr,**
 im Wohnhause des Grundstücks zu Eichenhorst statt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerkten einlade, daß die im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen die denkbar coulantesten sein werden.
Jacob Klingenberg, Liegenort,
 Auktionator u. vereid. Gerichts-Taxator.

Glasbuchstaben
 D. R. P. Nr. 67 292 u. 71 635 mit gewölbter Oberfläche der **Aktien-Gesellschaft für Glasindustrie** vorm. **Friedr. Siemens-Dresden, nach neuem Verfahren hergestellt**, welche durch ihre **Glanz u. eigenartigen Lichtreflexe** alle bisherigen Glasbuchstaben bei weitem **überreffen**, liefert zu billigen Preisen und in den verschiedensten, auch verzierten Schriftarten in milchweiß, schwarz, gold, silber und buntfarbig
E. Scheffler, Elbing, Spiegel- u. Fensterglashandlung, Bau- und Luxus-Glaseri.

Ausverkauf!
Wegen vollständiger Auflösung des Geschäfts und Fortzuges von Elbing
 stelle mein fortirtes Lager in Gold-, Silber- und **Alfenide-Waaren zu jedem annehmbaren Preise zum Ausverkauf.** Goldene Damen-Uhren, 14kar., auf 10 Steine gehend, von M. 20. Silberne Damen- und Herren-Remontoir-Uhren, mit Goldrand, von M. 13. Metall-Uhren von M. 6,50. Regulateure, echt Rußbaum, über 1 Mtr. lang, halbe und voll schlagend, 16 M. Wecker M. 2,50. Wanduhren, halbe und voll schlagend, M. 3,50.
 Für den guten Gang der Uhren leiste Garantie.
J. Lewy, Schmiedestraße.

Reinecke's Fahnenfabrik Hannover.
 Die seit fünfzehn Jahren von Frau Rentiere **Marie Kluge** innegehabte herrschaftliche **Wohnung** in meinem Hause **Jnn. Mühlendamm 9**, bestehend aus fünf Zimmern, Küche und Nebengelass, ist vom 1. October cr., ev. vom 1. Juli cr. ab anderweitig zu vermieten. Besichtigung der Wohnung **Vormittag 10-11 Uhr.**
 Auf Wunsch bin ich auch bereit, das Haus zu verkaufen.
Herm. Tiessen, Schichaustr. 10.

Gut möbliertes Zimmer mit Schlafcabinet, separat, wird sofort im Centrum zu miethen gesucht. Offerten mit Angabe des Preises und der Familienverhältnisse durch die **Expd. d. Btg. sub 242.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 76.

Elbing, den 30. März.

1895.

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.
Autorisirte deutsche Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

14)

„Ich habe niemals gehofft, glücklich zu sein,“ fuhr sie fort, oder wie andere Frauen in irgend einer Hinsicht. Ich — ich war so ganz anders.“

Sie sprach diese Worte in vollkommen kaltem Ton.

„Ich war so ganz anders.“

„So ganz anders!“ wiederholte Murdoch wie abwesend, und dann plötzlich einen anderen Ton anschlagend, fuhr er fort: „Sagen Sie das nicht; denken Sie nicht daran, das dürfen Sie nicht thun. Weshalb sollten Sie nicht als Frau so gut und glücklich sein, wie jede andere?“

Sie schwieg, und ihr Schwelgen veranlaßte ihn fortzufahren.

„Das ist ein übles Beginnen; ich weiß es, weil ich es selbst versucht habe. Ich habe mir auch gesagt, ich sei anders, wie andere Leute.“

Mit einer ungeduldtigen Bewegung und mit einem Ton, der halb wie ein Seufzer klang, brach er ab.

„Hier bin ich nun,“ rief er nach einer Pause aus, „und sage mir, es ist besser, gegen das stärkste Gefühl meines Herzens anzukämpfen, weil ich „anders“ bin, als andere Leute, weil etwas wie ein Gisttropfen in meinem Blute ist. Ich beginne nicht, wie Andere, mit Hoffnung, ich beginne mit Verzweiflung, und doch vermag ich nicht zu entsagen. Gott weiß, wie das enden soll!“

„Ich verstehe Sie besser, als Sie glauben,“ warf Christlane ein.

Ein gewisses Etwas in ihrer Stimme ließ ihn überrascht aufsehen.

„Was?“ — hat meine Mutter — — —“

Er hielt inne und betrachtete sie voll Erstaunen. Der Ausdruck einer mächtigen Erregung, die er sich nicht zu erklären vermochte, lag auf ihrem Gesicht.

„Sie spricht nicht oft darüber,“ entgegnete sie, „aber sie denkt beständig daran.“

„Ja das weiß ich. Sie schwebt fortwährend in Angst. Eine unheimliche Furcht vor dem Dinge raubt ihr die Ruhe — und,“ fügte er mit leiserer Stimme hinzu, „mir auch.“

Es überraschte ihn selbst, daß er sich heute Christlane gegenüber so frei aussprechen konnte. Es war ihm ziemlich schwer geworden, sich an ihre Gegenwart im Hause zu gewöhnen, er hatte sich zeitweilig sogar von ihr zurückgestoßen gefühlt, und doch hatte er eben jetzt unwillkürlich das Gefühl, als sei er in der gleichen Lage wie sie, als ständen sie einander recht nahe.

„Eines Tages wird es hervorbrechen,“ rief er aus, „und dieser Tag ist nicht fern; ich werde wagen, um zu gewinnen oder zu verlieren. Ich habe alltäglich um eine kurze Zeit dumpfer Ruhe einen schweren Kampf zu bestehen; wenn ich zurückdenke an das, was vergangen ist, so habe ich wohl das Gefühl, als hielte ich einen Teufel gefesselt in meiner Brust. aber wenn ich in die Zukunft schaue, so vergeße ich Alles und jeder Zweifel, jedes Bedenken erscheint mir wie eine Narrheit.“

„Ich an Ihrer Stelle,“ rief hier Christlane, „ich würde mein Leben daran wagen.“

Der leidenschaftliche Ton ihrer Stimme verwirrte ihn; er verstand den Sinn ihrer Worte jetzt weniger als vorher.

„Ich weiß, was es gekostet hat,“ fuhr sie fort. „Niemand weiß es besser. Ich fürchte mich, im Dunkeln an der Thür des Zimmers vorüberzugehen, wo es liegt; es kommt mir vor wie die leblose Hülle eines Abgeschiedenen. Ich meine oft, es sei nicht allein, und die Thür könnte sich einmal öffnen und mir Denjenigen zeigen, der es belebt.“

„Was wollen Sie damit sagen? Sie sprechen, als wenn — —“

„Sie würden mich nicht verstehen, wenn ich es Ihnen sagte“, entgegnete sie ein wenig bitter. „Wir sind nicht sehr gute Freunde — viellecht werden wir es niemals sein — aber das will ich Ihnen noch einmal sagen, daß ich an ihrer Stelle es nicht aufgeben würde — niemals! Ich würde daran festhalten, und wenn die ganze Welt gegen mich wäre!“

Sie wünschte ihm gute Nacht und wenige Minuten später verließ auch Murdoch das Zimmer, um sich nach oben zu begeben.

Als er am Fuß der Treppe stand, fiel ein Lichtstrahl von oben auf sein Gesicht und veranlaßte ihn aufzusehen. Der schmale Treppenaufgang selbst war dunkel, aber auf der obersten Stufe stand seine Mutter, mit einer Lampe in der Hand. Sie trat ihm nicht entgegen, sondern blieb stehen, bis er hinaufgestiegen war;

kein Wort. Mit stummem Gruß ging er an ihr vorüber und schweigend suchten Beide ihr Zimmer auf.

* * *

Am nächsten Tage erschien Frensch selbst im Maschinenraum. Er war gekommen, um mit Murdoch zu sprechen, und nachdem er einige kurze Worte mit diesem gewechselt hatte, ging er in vergnügter Laune wieder fort.

„Was will er denn?“ fragte Flogham, als Frensch den Raum verlassen hatte.

„Er hat mich gebeten, ihn zu besuchen; er sagte, er möchte meine Ansicht über irgend einen Gegenstand hören.“

Murdoch leistete noch an demselben Abend der Einladung Folge und gab über den fraglichen Gegenstand und über mehrere andere seine Ansicht ab. Mr. Frensch schien ihn thatsächlich in Beschlag nehmen zu wollen, wie er den jungen Mann aus Manchester und den Mechaniker aus Cumberland in Beschlag genommen hatte. Er war lebenswürdig, zuvorkommend und sehr gesprächig; er zeigte ihm seine Mineralien-Sammlungen, seine Entwürfe zu Faktoreien und Arbeiterwohnhäusern, seine kleine Sammlung von Modellen, die in der Ausführung sich als untauglich erwiesen hatten, seine Bücher über Fabrik- und Maschinenwesen; hinsichtlich seiner Bibliothek zeigte er sich ebenso großmüthig wie Haworth selbst: sie stehe ihm jederzeit zu freier Verfügung.

Während Murdoch mit ihrem Vater sprach, blieb Rachel Frensch im Zimmer; etwas später trat sie an das Piano und vor demselben Platz nehmend, begann sie leise zu spielen und zu singen, als sei beides für keine anderen Ohren als ihre eigenen bestimmt. Nur einmal, als ihr Vater auf einen Augenblick das Zimmer verließ, wandte sie sich um und richtete einige Worte an Murdoch.

„Sie hatten Recht, als Sie sagten, ich würde meinen Schreden über das, was neulich geschehen ist, bald überwinden; meine frühere Unruhe hat sich fast gänzlich verloren.“

„Es freut mich, das zu hören,“ antwortete er.

Sie trug in ihrem Gürtel eine Blume wie die, welche Großmutter Dixon's Aufmerksamkeit erregt hatte. Als sie bald nach den letzten Worten sich erhob und durch das Zimmer ging, fiel dieselbe zu Boden. Sie hob sie auf, aber ankam sie wieder an ihren Ort zu stehen, legte sie dieselbe wie unbewußt neben Murdoch auf den Tisch. Als dieser sich nun erhob, um sich zu verabschieden, nahm er fast unwillkürlich die vor ihm auf dem Tisch liegende Blume an sich und hielt sie noch zwischen den Fingern, als er aus dem Hause trat.

Die Nacht war dunkel und die mannigfaltigen Eindrücke der letzten Stunden beschäftigten noch Murdoch's Gedanken. Er achtete kaum auf seinen Weg und so stieß er, durch das Thor

Mannes, der ihm aus der Dunkelheit plötzlich gegenübertrat. Er trat ein wenig zur Seite und würde sein Gegenüber angedeutet haben, wenn er dazu Zeit gehabt hätte.

„Wst!“ sagte Haworth's Stimme; „ich bin's.“

„Sie hier?“ fragte Murdoch. „Wollen Sie zu Frensch?“

„Nein,“ entgegnete Haworth verdrießlich; „das nicht.“

Murdoch fragte nichts weiter. Haworth machte mit ihm Kehrt und ging langsam an seiner Seite der Stadt zu. Nach einigen Minuten hatte er seine verdrießliche Stimmung so weit niedergelämpft, daß er fortfuhr:

„'s ist die alte Geschichte; ich mache mich selbst zum Narren. Ich kann nicht zu Hause bleiben: ich war gestern Abend hier und auch heute Abend trüb's mich unwiderrstehlich, ich mußte gehen. Aber als ich nun hier ankam, hatte ich inzwischen Zeit gehabt, darüber nachzudenken, und ich konnte mich nicht entschließen, einzutreten. Ich sagte mir, es sei besser, sie einige Tage in Ruhe zu lassen. Was wollte Frensch von Ihnen?“

Murdoch erklärte ihm den Zweck seines Besuches.

„War — war sie auch da?“

„Ja.“

„Nun,“ stieß Haworth in nervöser Unruhe hervor, „haben Sie denn garnichts über sie zu sagen?“

„Nein,“ entgegnete Murdoch kühl; „was sollte ich über sie zu sagen haben? Ich habe kein Interesse daran, ein Vanges und Breites über sie zu erzählen.“

„Sie würden schon Interesse daran haben, wenn Sie in meiner Lage wären,“ versetzte Haworth. „Sie würden's mit wahrer Freude thun; Sie würden Tag und Nacht an sie denken, und heiß und kalt würde Sie's beim Gedanken an sie überlaufen. Sie — Sie kennen sie nicht, wie ich sie kenne — wenn das der Fall wär“ —

Sie hatten jetzt die Biegung der Straße erreicht, und das Licht der Lampe, welche dort stand, fiel auf die beiden Gestalten. Haworth brach plötzlich in seiner Rede ab und blieb in dem hellen Lichtkreis stehen. Murdoch sah sein Gesicht von wilder Leidenschaft verzerrt.

„Hol' Sie der T. . . .!“ schrie er. „Wo haben Sie das her?“

Ohne im ersten Augenblick zu verstehen, was Haworth wollte, sah Murdoch auf seine eigene Hand nieder, auf welche jener hingelgte und bemerkte darin die Blume, die er ganz unbewußt noch immer zwischen den Fingern hielt.

„Diese Blume?“ fragte er, und das Blut schoß ihm dabei, er wußte selbst nicht weshalb, in's Gesicht.

„Freilich diese Blume! Sie wissen sehr wohl, was ich meine; wo haben Sie sie her. Meinen Sie, ich kenne diese Blume nicht?“

„Sie mögen sie kennen oder auch nicht; das ist mir gleichgültig. Ich habe sie ganz in Ge-

„Nun seht,“ sagte Flogham zu Murdoch, „so macht er's immer, wenn der dagewesen ist.“

An dem nämlichen Tage suchte Jenny Brarley im Auftrage ihrer Mutter Mr. Ffrench's Haushälterin auf, um eine Bestellung auszurichten. Als sie sich ihres Auftrags entledigt hatte und eben im Begriff stand, das Haus zu verlassen, ließ sich durch die geöffnete Thür des Boudoirs plötzlich Miß Ffrench's Stimme vernehmen, welche einer Dienerin zurief:

„Geben Sie die Blume her!“ forderte er mit heiserer Stimme.

Sie standen einander Auge in Auge gegenüber. Außerlich schien Murdoch der Ruhigere von Beiden, aber ein Feuer der Leidenschaft, wie er es seit langer Zeit nicht gefühlt hat, loderte in seinem Innern.

„Nein“, entgegnete er mit ruhiger Entschiedenheit; „die Blume bekommen Sie nicht. Bedenken Sie, was Sie thun; es würde morgen keine angenehme Erinnerung für Sie sein. Es kommt weder mir zu, Ihnen die Blume zu geben, noch Ihnen, sie zu nehmen. Ich habe meinen Antheil daran gehabt — hier ist sie.“ Damit zerpfückte er sie, und die duftenden Blättchen zur Erde werfend, machte er Kehrt und ging seines Weges. Er hatte sich nicht umsehen wollen, aber er war nicht so stark, wie er geglaubt hatte. Er sah sich um, ehe er noch zwanzig Schritte gethan hatte — und er sah, wie Haworth, zur Erde gebeugt, mit grieriger Hand die zerpfückten Blättchen auf dem Boden zusammenlas.

Achtzehntes Kapitel.

Haworth & Co.

Als Haworth am nächsten Morgen vor dem Fabrikthor aus seiner Kalesche stieg, begab er sich nicht wie gewöhnlich ins Bureau, sondern direkt in den Maschinenraum.

„Gegen Sie Ihre Arbeit bei Seite und kommen Sie in mein Zimmer; ich habe mit Ihnen zu sprechen.“ — Der Ton seiner Stimme war herb, aber nicht böse; es lag selbst ein Anflug von Verlegenheit darin. Murdoch folgte ihm schweigend. Als beide in das Bureau eingetreten waren, schloß Haworth die Thür und sah Murdoch gerade ins Gesicht.

„Können Sie errathen, was ich Ihnen zu sagen habe?“

„Nein.“

„Nun, 's ist leicht gesagt. Sie sagten mir gestern, ich würde heute kühler über die Sache denken, und so ist's. So eine Nacht giebt Einem Zeit, einer Sache gerade ins Auge zu sehen. Ich hatte mich vor Ihnen zum Narren gemacht, ehe Sie mich trafen, und nachher machte ich mich noch mehr zum Narren; so, das war's.“

„Ich halte es für vollkommen begreiflich, daß Sie im ersten Augenblick die Sache von anderer Seite sahen. Vielleicht habe ich mich auch zum Narren gemacht.“

„Sie! Nein, Sie waren kühl genug.“

Etwas später fand sich Mr. Ffrench ein und verbrachte eine Stunde in Haworth's Zimmer, und als er endlich fort war, machte Haworth einen Rundgang durch die Fabrik in der denkbar schlechtesten Laune.

„Wenn es die Kleine von Brarley's ist, so führen Sie sie zu mir herein.“

Jenny trat in das Zimmer, und blieb, eingeschüchtert und überwältigt von dessen Größe und prächtiger Einrichtung, an der Thür stehen. Miß Ffrench, auf einen Fauteuil nahe am Kamin hingestreckt, wandte den Kopf nach ihr um und forderte sie auf, näher zu treten.

Mit einem Gefühl, das nahe an Furcht grenzte, leistete Jenny der Aufforderung Folge. Miß Ffrench war für sie schon an und für sich eine Ehrfurcht gebietende Erscheinung, aber Miß Ffrench inmitten der Herrlichkeit ihres eigenen Boudoirs, auf ihren Fauteuil hingestreckt und mit einem Zuge freundlichen Wohlwollens sie in ihrer Verwirrung musternd, war geradezu schrecklich.

„Setz Dich nieder,“ sagte Miß Ffrench, „und nun erzähle mir etwas.“

Aber Jenny's praktischer Sinn empörte sich gegen eine solche Zumuthung und trotz ihrer Befangenheit gewann sie den Muth, mit voller Entschiedenheit zu erwidern.

„Ich hab' nichts zu erzählen; ich weiß nicht, was ich sagen soll.“

„Nun, irgend etwas; was es ist, darauf kommt es mir nicht an. Da steht ein Stuhl.“

Jenny setzte sich vorsichtig nieder; der Sessel war groß, und ihr kleine Gestalt verschwand darin ganz und gar; zudem trug sie ein großes Packet, und da Fräulein Ffrench sie nicht aufforderte, es niederzulegen, so hielt sie es auf ihren Knien und war dahinter fast garricht zu sehen. So wie sie da saß, glich sie in der That einem in Zeitungspapier eingeschlagenen und von zwei Händen zusammengehaltenen großen Packet, mit einem kleinen scharf geschmittenen Gesicht und einem gewaltigen Hert darüber, und nach unten zu mit einem merkwürdigen Anhängsel von je einem Paar kurzer Beinchen und unformlicher Schuhe.

„Ich möcht' nur wissen,“ dachte sie bei sich mit einem starken Gefühl des Unbehagens über ihre Lage, „was sie von mir will.“

Aber ihre Züge erbeterten sich allmählich, als sie nun, sich ein wenig emporreckend, über ihr Packet hinweg einen Blick auf Miß Ffrench warf, deren Gesicht dem Rinde einer aufmerksamen Betrachtung wohl würdig erscheinen mochte.

„Ach, wie hübsch sie sind!“ erklärte sie mit bewundernder Offenheit.

„Bin ich das wirklich? Besten Dank.“

„Nun freilich sind Sie's. Ich hab' noch nie 'ne junge Dame gesehen so hübsch wie Sie; das hab' ich auch dem jungen Murdoch schon oft gesagt.“

„In der That?“

„Nun, freilich. Ich erzähl' ihm immer von Ihnen.“

(Fortsetzung s. lat.)

Manngfaltiges.

— **Ein Riesen-Cheq.** Man schreibt der „N. Volksgtg.“ aus New-York: Bisber galt der Cheq über 10,000,000 Dollars, welchen der verstorbene Jay Gould für Aktien der American Union Telegraph Co. in Zahlung gab, als der größte je ausgestellte. Jetzt hat H. W. Young, Präsident der United States Mortgage Co., einen Cheq über 12,278,675 Dollars für Thomas Mc Cation in Brooklyn ausgestellt. Die Veranlassung zu dieser ungeheuern Zahlung ist die Bildung eines neuen Trust mit einem Kapital von 30,000,000 Dollars, der die sämmtlichen Lagerhäuser in Brooklyn in seinen Besitz zu bringen sucht und diesen Plan schon zum größten Theil ausführt hat.

— **Ein Blick in die Reichsdruckerei in Berlin.** Welch ein großartiges Institut die Reichsdruckerei ist und welchen Werth die jährlich aus ihr hervorgehenden Druckerarbeiten repräsentiren, sehen wir am besten an folgenden, dem „Allgemeinen Anzeiger für Druckereien“ entnommenen Notizen. Zur Ausführung der Kupferdruckerarbeiten dienen 20 Handpressen und 4 Schnellpressen. An mittels Kupferdruck hergestellten geldwerthigen Papieren wurden im Jahre 1893/94 rund 2 Millionen Rassenfcheine im Nennwerth von 138 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark angefertigt. Die Herstellung der Schuldverschreibungen, der Postwerthzeichen, der Reichs- und Wechselstempelzeichen, der statistischen Werthzeichen und der Versicherungsmarken erfolgt fast ausschließlich durch Buchdruck, und es wurden im letzten Jahre an Schuldverschreibungen von Reichs- und preussischen Anleihen 1,453,823 Stück im Nennwerth von $\frac{4}{5}$ Milliarden, und an sonstigen Werthpapieren 6,546,379 Stück im Nennwerthe von zusammen $\frac{1}{5}$ Milliarde angefertigt. So wurden unter anderen 1,551,751,000 Freimarken, 248,027,500 Postkarten, 17,918,000 Wechselstempelzeichen und 409,320,000 Versicherungsmarken hergestellt. Zur Ausführung vorbezeichneter Arbeiten sind 20 Schnellpressen, davon 2—3 ausschließlich für Postfreimarken mit einer Tagesleistung von je 6000 Bogen (=600,000 einzelne Marken), 8 Ziegeldruckmaschinen, 11 Hand-

pressen und 6 Zweifarbenmaschinen in Betrieb. Der Druck der gestempelten Postkarten erfolgt in Bogen à 25 St. Die eigens für diesen Zweck gebaute Maschine liefert in der Stunde 10,000 Bogen, d. i. 250,000 Postkarten. Die Anfertigung obengenannter Werthzeichen erfordert durchschnittlich täglich 60 Centner Papier. Zur Summirung wurden im Staatsjahr 1893/94 35,000 Kg. arabischer Gummi im Werthe von 70,000 Mk. verbraucht. In der Schriftgießerei sind stets 2 Kompletgießmaschinen, 10 Handgießmaschinen nebst 4 Gießöfen und den erforderlichen Hülfsmaschinen beschäftigt, um den Bedarf der Reichsdruckerei an Setzmaterial zu liefern. Gegoßen werden jährlich ca. 19,400 Kg. Schrift-Typen und -Zeichen. Zur Zeit sind im Ganzen 780 Schriftsorten mit einem Gewicht von 271,802 Kg. im Gebrauch, im Werthe von 918,600 Mk. Etwa 10,000 Kg. abgenutzte Schriften kommen jährlich ins „Zeug“. Das Personal der Setzerei besteht gegenwärtig aus 2 Oberfaktoren, 7 Faktoren, 7 Hülfsfaktoren, 4 Oberseßern, 12 Korrektoren, 6 Metteurs (Zusammensetzer der Einzelsätze) und 185 Schriftseßern. Außer dem eigentlichen Buchdruck kultivirt die Reichsdruckerei auch alle modernen Reproduktionsverfahren. Sie hat zu diesem Zweck eingerichtete Anstalten für Zinkätzung, für Stein- und Lichtdruck, Heliographie und Heliogravüre. Nebenbei sei noch bemerkt, daß sie auch eine mit allen erforderlichen Hülfsmaschinen ausgestattete Buchbinderei in sich einschließt und zur Untersuchung von Papier und anderen Stoffen ein eigenes Laboratorium besitzt. An der Spitze der Anstalt steht ein Direktor, welchem ein ständiger Stellvertreter zur Seite gegeben ist. Zur Wahrnehmung der umfangreichen Rassen- und Verwaltungsgeschäfte sind 19 Beamte bestimmt, während die Beaufsichtigung des technischen Betriebs, außer dem Vorsteher der chalcographischen Abtheilung, durch einen Ober-Betriebsinspektor und verschiedene Unterbeamte erfolgt. An Werkpersonal werden 33 angestellte, 13 nicht angestellte, ständige Werkleute und Künstler, 1260 Arbeiter, Lehrlinge, weibliche Personen zc. beschäftigt. Nach diesem, in sehr knappem Umriß gegebenen Einblick in die Reichsdruckerei kann man sich heiläufig ein Bild von der Größe dieser Anstalt machen.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Eibing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Eibing.